

Nebruer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierteljährig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amfliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Ar. 95.

Nebra, Mittwoch, 27. November 1912.

25. Jahrgang.

Zwischen Krieg und Frieden.

Der so sich erfolgte Abbruch der von der Türkei erbetenen Waffenstillstandsverhandlungen hat auch hierüber erstens, was man (wie in Frankreich z. B.) die Behauptungen der verführten Balkanpropaganda als überholt hat anfang. Man glaubt allgemein, die türkische Regierung würde, ihrer oft geübten Taktik gemäß, den Bericht machen, die Verhandlungen hinfällig zu sein, um beim Handeln möglichst viel herauszuschlagen. Das sie aber am ersten Tage — die Unterhändler sollen nur 1 1/2 Stunden zusammen gekommen sein — furchend die Behauptungen ablehnt, läßt erkennen, daß man im türkischen Staatsparlament und im türkischen Regierungsfreien neuen Mut gefodert hat.

Das man zuerst fichtlicher geworden ist, geht vor allem aus dem hervor, daß man sich zu neuem Kampf entschloß, obwohl man überzogen ist, daß von den Großmächten nichts mehr zu erwarten ist. Hat doch der Großvezir Nispetzade, der in den letzten Tagen mehrmals die Presse, zu einem Diplomaten gesprochen: „Die Geschichte wird uns rächen, wie sie aber auch Europa rächen wird. Sie wird sehen, ob Europa jemals die Türkei, die Herrscher haben, das man aufhalten soll, oder nur ein Volk, das gerade gut genug zur Ausbeutung ist. Sie wird sehen, ob Europa uns eben die Reformvorschlüge unterbreitet hat, wie es Jugoslawien forderte. Sie wird fragen, ob man sich in einem Jahrhundert jemals mit etwas anderem befähigt hat als mit dem Feinde, die man uns noch heute in uns, wie Frankreich und England eines Tages nicht zu beherrschen haben, daß sie die Türkei jetzt im Sinne gelassen haben.“

Diese Äußerung zeigt ganz deutlich, daß man in Konstantinopel mit Europa abgeklüffelt hat. Man kämpft nun weiter in der Erwartung, daß die erstickte, türkische Armee das letzte Bollwerk vor Konstantinopel, die Dschihadisten, nicht nur nehmen können. Und die schlauen Diplomaten am Goldenen Horn täuschen sich nicht, denn Bulgarien ist anheimelnd wirtschaftlich friedensmüde. Wird doch in Sofia amtlich angegeben, daß man durch die heftige Ablehnung der Türkei bekräftigt ist, um so mehr, da man zu weiteren Verhandlungen bereit gemessen ist.

Das ist ein unumwundenes Eingeständnis. Daran kann auch die Tatsache nichts ändern, daß jetzt die Serben zahlreiche Hilfstruppen an die Dschihadisten stellen. Erkens bringen zur selben Zeit auch die Türken immer neue Verstärkungen — und keine schlechten, wie die letzten Gesandte zeigen — aus Klein-Asien heran. Zweiens aber erfüllt das anprüfende Serbien die bulgarische Diplomatie einmüßig mit Besorgnis und Mißtrauen. Man ist in Sofia durchaus nicht geneigt, dem besorglichen Grenzschutz der Albanien aus dem Feind zu holen und die Albanien an einen Krieg gegen Österreich teilzunehmen. Dieser Verpflichtung kann sich Bulgarien aber kaum entziehen, wenn es nur mit türkischer Hilfe die Dschihadisten (wie auch mit Adrianopel) erobern kann.

Inzwischen wird in den europäischen Kabineten einig gearbeitet. Der Gegenstand (Frankreich und Deutschland), wie zwischen Italien und Österreich-Ungarn, der selbstständig zu einem Gegenstand zwischen Dreibund (England, Frankreich, Rußland) und Dreibund geführt hat, tritt immer deutlicher in Erscheinung. Uns läßt bereitwilligen Gründen, weil Österreich-Ungarn seinen Streit mit Serbien so bald als möglich erledigen ließe, um zu neuen Verhandlungen mit dem Dreibund zu kommen. Daraus bringt getorbene europäische Friedenskonferenzen sich mit der Frage der türkischen Abzugs befähigt. Im übrigen hat auch der Dreibund wohl kaum etwas gegen die Konferenz, die natürlich von den Balkanverhandlungen abhängt wird. Es ist immerhin nicht ausgeschlossen, daß die Türkei mit einem klugen Auge konstatieren, wenn sie vor Dschihadisten noch einige Erfolge erringt. Man wird ihr die Gebiete nehmen, die bisher für sie ständige Unruhe und Sorge bereiteten, nicht aber so viel, daß sie aus Europa ausgegliedert ist. Die große Frage bleibt nur, ob damit das Balkanproblem eine endgültige Lösung gefunden hat. Darüber wird noch zu reden sein, wenn die Verteilung der Beute unter die Verbündeten beginnt, wenn nicht etwa gar die Stimmen recht behält, die noch einen Abzugsvertrag der Türkei und damit eine völlige Wendung des Kriegesplanges prognostizieren. M. A. D.

Vom Kriegsschauplatz. Neue Friedensverhandlungen?

Das Bulgarien friedensmüde ist, geht aus den amtlichen Berichten aus Sofia hervor, monoch die Regierung neue Friedensunterhändler nach Thessalonika entsandt hat. Während man aber in Sofia sich der Hoffnung hingibt, daß die erneuten Versuche zu einer Einigung über den Balkanstillstand Erfolg haben werden, ist man in diplomatischen Kreisen verschiedener Staaten (besonders auch in Rumänien) überzeugt, daß die Türkei jetzt weiter kämpfen wird, da man in Konstantinopel wisse, daß Bulgarien völlig am Ende seiner Kraft sei. — Zu Übereinstimmung mit diesen Meldungen stehen die Äußerungen türkischer Blätter, in denen sogar die Fortsetzung ausgesprochen wird, daß es der Türkei binnen kurzer Zeit gelingen werde, die von dem Balkanband eroberten Gebiete zurückzugewinnen.

Friedensbemühungen der Großmächte.

In einer Rede, die der englische Premierminister Lloyd George in Nottingham hielt, sagte er: „Die Daltung unres Landes und der Großmächte in Bezug auf den Krieg hat, so viel ich weiß, in seiner Weise geblieben. Wir sind bemüht, ein weiteres Blutvergießen zwischen den Kämpfenden zu verhindern, und noch mehr bemüht, das Maß eines möglichen Konfliktes zu begrenzen. Auf dieses Ziel arbeiten alle Großmächte hin.“ Da England, das vollständig von der Türkei abgehoben hat, hier es nicht überlassen, wenn die Londoner Besprechung sich zugunsten des Balkanbundes ins Mittel legt, falls die Türkei wirklich bei weiteren Kämpfen Erfolge erzielen sollte.

Aufklärung der türkischen Wehrarmee.

Die von den Serben und Griechen bei Monatst gebliebenen und aufgeriebene türkische Wehrarmee hatte sich in verschiedene Abteilungen aufgelöst und sich in das Gebirge zurückgezogen. Die eingezogene Truppe sind jetzt, teilweise in Besonderen, teilweise zerstreut und teils entwaffnet worden.

Das Ringen um Adrianopel.

Nach immer wird Adrianopel von den vereinten türkischen und bulgarischen Heeren besetzt. Dem türkischen Kriegsministerium wurde aus Adrianopel mitgeteilt, daß die türkischen Truppen aus der belagerten Stadt einen abschlüssigen Ausfall in der Richtung nach Kirkisse unternommen hätten, um die Verbindung der bulgarischen Armee mit Proslavia zu unterbrechen. Mehrerbereits ist dieser Meldung von bulgarischer Seite nicht widersprochen worden.

Wylline durch die Griechen besetzt.

Nachdem das griechische Geschwader bereits die am Eingang zu den Dardanellen gelegenen Inseln Lemnos, Imros, Samothrace, Thasos besetzt hatte, ist es jetzt zur Landung auf der Insel Mytilene gesandt. Der Admiral des Geschwaders ließ die Befehle zur Übernahme der Insel ausfördern, andernfalls würde er die Stadt belagern lassen. Der Zivilgouverneur begab sich persönlich zu dem Admiral auf dem „Mero“ und erklärte, die Stadt sei bereit, sich zu ergeben, aber die türkische Besatzung beste nicht an Übergabe und habe sich ins Innere der Insel zurückgezogen. Die Landung der griechischen Marineinfanterie begann darauf sofort, die auf allen Regierungsgebäuden die griechische Fahge hie. Die griechischen Truppen nahmen in einer Stärke von 1200 Mann sofort die Besetzung der türkischen Festung an. 400 griechische Soldaten blieben in der Stadt. — Die große Insel Mytilene liegt an der kleinasiatischen Küste, in der Nähe der Dardanellenmündung.

Siege an der Adria.

Eine türkische Kolonne hat den albanischen Offizier Durazzo eingenommen. In Alessio ergaben sich den Serben 850 Soldaten, 130 Offiziere und 43 Offiziere. Zwei Geschütze und 2500 Gewehre wurden erbeutet. — Damit hat sich also Serbien in den ihm von Österreich-Ungarn und Italien zuerst gemachten Plänen festgesetzt. Die österreichisch-ungarische Regierung erklärt dazu, daß sie die Befolgung als keine endgültige betrachte, da die Mächte bereits darüber einig seien, daß diese Sähen zu dem kommenden selbständigen Staat Albanien gehören.

Neue Schottergeleiten!

Während nach der Faltung der Mächte der österreichisch-serbische Konflikt zweifellos an Schluß kommen hat, wird es immer klarer, daß die Beziehungen zwischen Österreich-Ungarn und Rußland sich verschlechtern. Es heißt, die

Wiener Regierung habe an Rußland eine Anfrage wegen der dort stattfindenden Zubereitung von Verhandlungen gestellt. Das Petersburger Kabinett antwortete, diese Erlaufen aus inneren Gründen. Die Verschlechterung des Beschäftigungsverhältnisses Österreich und Rußland hat nach dem 3. T. ihren Grund nicht in der türkischen Frage, sondern in den rumänischen Forderungen. Rußland unterliegt den bulgarischen Widerstand gegen die rumänischen Forderungen vorzuziehen. In rumänischen Regierungskreisen und in der rumänischen Presse macht sich deshalb wachsende Gereiztheit gegen Österreich geltend. Rumänien war nämlich am 20. Oktober bereit, durch eine gemeinsame militärische Umgebung mit Österreich den Krieg zu verhindern, ist aber angeblich von Österreich und Deutschland (1) abgewiesen worden. Dem geht die rumänische Seite darin, daß Österreich die Rumänen erst berührt habe, und heute nicht nachdrücklich genug unterließe, da es sonst vor der Gefahr stehe, den nationalpolitisch und militärisch wichtigen rumänischen Bundesgenossen abzuwerfen. Da die albanische Frage so ziemlich als erledigt gelten kann, sind jetzt die rumänischen Forderungen das wichtigste Moment der diplomatischen Lage, weil sie durch die bisherige Faltung der Rumänen an den Dardanellen und mit Rücksicht auf eine mögliche Abwendung auch eine europäische Gleichgewichtslage darstellen. In Wien nimmt man aus den angeführten Gründen Rumänien Unterstützung sehr an, und besteht die Ansicht, daß hier ein neuer Konflikt vorliegt, der zu neuen Schottergeleiten führen kann.

Die Lage der Bulgaren.

Die Truppen der letzten türkischen Erfolge und des Stillstandes des bulgarischen Heeres bringen einen in jeder Hinsicht bekräftigt, die der 3. L. A. von seinem Mitarbeiter erzählt und in der es u. a. heißt: Privatnachrichten aus Bulgarien von bestunterrichteter, gänzlich unparteilicher rumänischer Seite schildern die Lage Bulgariens als äußerst ernst. Bulgarien wüßte nunmehr, daß seine einzige Aussicht in der Abwendung der Türkei lag, hatte aber nicht damit gerechnet, seinen Fuß vor die Tore Konstantinopels auszuwerfen, und sich nur durch einen plötzlichen Ansturm in den Weis Bulgariens legen wollen. Die fast märchenhaften Erfolge, die es seiner Reichslosigkeit verdankt, mit der es bei Thessalonika, Imros, Samothrace, Thasos, eine ganze junge Antilliers einsetzte, machte alle Berechnungen des bulgarischen Generalstabes zuwanden. Wer auf einem Tager ist, muß reiten, erklärte ein hervorragender bulgarischer Offizier einem hohen rumänischen Offizier, der nach Kile Burgas auf die Gefahren des weiteren Vordringens in dem fortgesetzten Kampf aufmerksam machte. Der Schicksal der Bulgaren um den Stand der Dinge zu breiten gewußt hätten, müßte binnen kurzen zerreißt. Bulgarien habe bis 17. November über 95 000 Mann verloren. Seine gesamte geistig arbeitende Bevölkerung sei auf dem Schlachtfeld geblieben oder in Lagerten, in denen zum Teil Typhus, Cholera und Malaria wütheten. Was heute noch unter den Fingern lie, seien ganz jugendliche oder ganz alte Leute; es sei nicht auswendigen, wie Sofia, das den wahren Sachverhalt bereits zu nehmen begimme, die schreckliche Wahrheit anzunehmen werde. In einem Geleise seien über 700 000 Mademiter gefallen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der österreichische Chronolog Franz Ferdinand hat dem Kaiser Wilhelm in Berlin einen Besuch abgelehnt. Der Monarch nahm mit seinem Gatte an der Hofball in Springside teil. Im Hinblick auf die Bemerkungen im Orient bringt man in diplomatischen Kreisen dieser Begegnung besonders Interesse entgegen, um so mehr, als der Erzherzog sich unmittelbar vor Berlin nach Wien begab, um dem Kaiser Franz Joseph seinen Besuch zu machen.

England.

* Die zur Unterzeichnung der Friedensverträge in Anwesenheit des Reichstanzlers einberufene Konferenz, die im Ministerium des Innern in Berlin stattfand und abgeschlossen worden, vertrat worden Staatssekretär Delbriick gab an Schluß der Verhandlungen einen Überblick über das durch die Konferenz erzielte Ergebnis. Er erklärte, das unbekanntem um Sonderfragen, die ihrer eingehenden Prüfung und Lösung noch bedürfen, aus den großen Schwierigkeiten des inneren Vordringens mit großer Deutlichkeit sich geltend machen. Einmal die Bildung landwirtschaftlicher Genossenschaften, die mit den Städten als festen Annehmern in ein vertragliches Verhältnis treten sollen, und sodann der Zusammenschluß der Städte zu Verbrauchsgenossenschaften. Besondere Kommissionen wurden nicht gebildet, vielmehr sollte die beherrschenden Instanzen bis zum Zusammentritt der zweiten Konferenz das für die Bearbeitung von Sonderfragen noch etwa erforderliche Material selbst zusammenzutragen.

Spanien.

* Im Unterhaus erklärte Ministerpräsident Sanchez Illa auf eine wiederholte Frage, ob sich ein 3. September in Lissabon über England gehalten worden sei, er habe Nachforschungen anstellen lassen und in Erfahrung gebracht, daß am Abend des 14. Oktober, ungefähr um 7 Uhr, ein unbekanntes Luftfahrzeug über Orense geblieben worden sei. Man habe nahebei Versteher anzuflammen lassen, doch sei das Fahrzeug nicht dort gelandet. — (Der 3. September hat bereits erklärt, daß eines seiner Luftschiffe sich an dem folgenden Abend nicht der englischen Küste genähert habe.)

Spanien.

* Zu einer bemerkenswerten Kundgebung gegen die anarcho-syndikalistischen

50000 Mann bis Sofia vorzudringen (2), da hinter der bulgarischen Dschihadisten-Serie nichts sei als eine große See. Die Türkei wüßte genau, daß sie selbst den Frieden diffundieren könne, wenn sie nur noch einige Tage auszuhalten vermöge. — Der rumänische Offizier schließt seinen Bericht mit der Erklärung, daß mit einer völligen Wendung des Kriegesplanges gerechnet werden müßte, wenn nicht binnen acht Tagen ein Waffenstillstand zumwege kommen würde. — Der rumänische Offizier schließt seinen Bericht mit der Erklärung, daß mit einer völligen Wendung des Kriegesplanges gerechnet werden müßte, wenn nicht binnen acht Tagen ein Waffenstillstand zumwege kommen würde. — Der rumänische Offizier schließt seinen Bericht mit der Erklärung, daß mit einer völligen Wendung des Kriegesplanges gerechnet werden müßte, wenn nicht binnen acht Tagen ein Waffenstillstand zumwege kommen würde.

Grubenkatastrophe in Frankreich.

Auf dem Bergwerk St. Martin de Balgacq bei Maas in Frankreich ereignete sich in der Nacht zum Sonntag eine schwere Grubenuntertatskatastrophe 260 Arbeiter unter der Erde. Die erste Nachricht vom dem Unglück brachte der Grubenarbeiter Chagal, der sich im kritischen Augenblick in einem höheren, zum Ausgang führenden Stollen befand. Aus Chagal's Angaben geht hervor, daß kein Angehöriger der Grube vermuten ließ, doch erhielt aus seinem Bericht, daß in dem Nachbargebiet seit langem tödliche Gase angehäuft waren.

Grubenkatastrophe in Frankreich.

Durch eine 1 1/2 Uhr nachts vorgenommene Dynamitpregung einer Erdbewegung entstand eine Öffnung, die das Eindringen der verberberbringenden Gase zur unmittelbaren Folge hatte. Die Bewalt der Explosion war furchbar. Wie die Bergwerksmannschaft erzählt, waren die ersten zwölf aufeinandergehenden Todesopfer bei der Befragung in der Grube geblieben worden, das Leichenfeld und Holztrümmer einer unweiterrunden Wad bildeten. Die Zahl der Leiden wird mit 24 angegeben. Lebende wurden nicht mehr vorgefunden.

Die Rettungsmaßnahmen mußten sich über Wochen, durch Schmutz und abgelagerte Massen, die Art in der Hand, den Weg suchen. Unter den Toten befinden sich drei Mitglieder einer Familie.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der österreichische Chronolog Franz Ferdinand hat dem Kaiser Wilhelm in Berlin einen Besuch abgelehnt. Der Monarch nahm mit seinem Gatte an der Hofball in Springside teil. Im Hinblick auf die Bemerkungen im Orient bringt man in diplomatischen Kreisen dieser Begegnung besonders Interesse entgegen, um so mehr, als der Erzherzog sich unmittelbar vor Berlin nach Wien begab, um dem Kaiser Franz Joseph seinen Besuch zu machen.

England.

* Die zur Unterzeichnung der Friedensverträge in Anwesenheit des Reichstanzlers einberufene Konferenz, die im Ministerium des Innern in Berlin stattfand und abgeschlossen worden, vertrat worden Staatssekretär Delbriick gab an Schluß der Verhandlungen einen Überblick über das durch die Konferenz erzielte Ergebnis. Er erklärte, das unbekanntem um Sonderfragen, die ihrer eingehenden Prüfung und Lösung noch bedürfen, aus den großen Schwierigkeiten des inneren Vordringens mit großer Deutlichkeit sich geltend machen. Einmal die Bildung landwirtschaftlicher Genossenschaften, die mit den Städten als festen Annehmern in ein vertragliches Verhältnis treten sollen, und sodann der Zusammenschluß der Städte zu Verbrauchsgenossenschaften. Besondere Kommissionen wurden nicht gebildet, vielmehr sollte die beherrschenden Instanzen bis zum Zusammentritt der zweiten Konferenz das für die Bearbeitung von Sonderfragen noch etwa erforderliche Material selbst zusammenzutragen.

Spanien.

* Im Unterhaus erklärte Ministerpräsident Sanchez Illa auf eine wiederholte Frage, ob sich ein 3. September in Lissabon über England gehalten worden sei, er habe Nachforschungen anstellen lassen und in Erfahrung gebracht, daß am Abend des 14. Oktober, ungefähr um 7 Uhr, ein unbekanntes Luftfahrzeug über Orense geblieben worden sei. Man habe nahebei Versteher anzuflammen lassen, doch sei das Fahrzeug nicht dort gelandet. — (Der 3. September hat bereits erklärt, daß eines seiner Luftschiffe sich an dem folgenden Abend nicht der englischen Küste genähert habe.)

Spanien.

* Zu einer bemerkenswerten Kundgebung gegen die anarcho-syndikalistischen

Attentate kam es in der Kammer gelegentlich einer Besprechung über verdrängte Gesetze gegen die Anarchisten. Nach einer Erklärung des neuen Ministerpräsidenten Romano, dass das Verbot der Anarchisten nicht, sondern die Anarchisten auf Ganales, was jeder öffentliche Anarchist überhaupt betrifft. Eine ähnliche Erklärung gab der Führer der Republikaner ab. Unter allgemeinem Beifall des Hauses stellte darauf der Ministerpräsident fest, dass alle Parteien einig seien in dem Wunsch der Verdrängung.

Amerika.
Die vom Präsidenten Taft gegebene Anweisung, jedem Staatsbürger in der Ver Staaten eine Pension zu zahlen, findet in der Beratung der Ver. Staaten Hindernisse. Deshalb will die Carnegie-Stiftung für den Staat als Pensiongeber eintreten. Sie hat beschlossen, eine Jahrespension von 25 000 Dollar (100 000 Mk.) früheren amerikanischen Präsidenten oder deren Witwen zu gewähren, so lange der Staat ihnen keine Pension gewährt.

Äthen.
Wie aus Athen berichtet wird, werden die Truppenübungen nach der Monarchie, wo die mongolischen Truppen alle Städte besetzt hatten, fortgesetzt. Die Regierung ist entschlossen, den äußeren Mitteln, den Abfall der Monarchie zum griechischen Reich zu verhindern.

Heer und Flotte.

Nachdem die Berichte aus dem Gebiete des Marinestützpunktes für das laufende Rechnungsjahr die Bereitstellung einer Summe von 300 000 Mk. notwendig machten, hat es sich als erforderlich herausgestellt, diese Summe für das neue Geschäftsjahr erheblich zu erhöhen, da gerade in diesem Jahre eine neue Organisation des Marinestützpunktes in die Wege geleitet worden ist. Um diese weiter auszuführen, Neubeschaffungen aus verdrängten Gebieten machen zu können usw., sollen im Rechnungsjahr 1913 26 Mill. Mk. angefordert werden.

Der Deutsche Flottenverein beschäftigt die Errichtung eines großen Marineheims in Cadenäbühl. Die Verhandlungen sind bereits abgeschlossen.

Von Nah und fern.

35 Jahre in Deutsch-Südwest. Ein bemerkenswertes Jubiläum hat in Windhuk der deutsche Siedler John Ludwig, ein Wiener deutscher Art und Arbeit, auf ostafrikanischem Boden im streifen seiner Familie und zahlreicher Freunde begehen können. Seit 35 Jahren lebt Ludwig in Südwest und hat 20 Jahren als Begründer Klein-Windhuk's dort als Richter und erfolgreicher Siedler gelebt.

Ein erschüttertes Brandunglück hat sich in Atlanta ereignet. Dort waren in einem Hause der Bahnhofsstraße die drei Kinder eines schiffers im Alter von fünf, vier und zwei Jahren von der Mutter allein zurückgelassen worden. Die Kleinen hatten mit Streichhölzern gespielt und dadurch das Bett des jüngsten Kindes in Brand gesetzt. Als die Feuerwehre eintraf, waren die Kinder nur noch schwache Lebewesen von sich, und nach kurzer Zeit waren alle drei tot.

X Nach sieben Jahren die Sprache wiedergewonnen hat ein bei einem Metallarbeiter in Gletschgrube wohnhafter Arbeiter. Er erkrankte im Jahre 1905 als Schultebraue an Gichtleiden und verlor infolge dieses Leidens die Sprache vollständig. Bei der Arbeit hatte sich der junge Mann über einigen Wägen überanstrengt, so daß er das Bett hätte müssen. Es bildete sich an der rechten Brustseite eine Anschwellung, die der Arzt operierte. Hierbei schrie der Kranke infolge der Schmerzen plötzlich auf und ließ zum erstenmal so langer Zeit wieder hören. Seit der Operation, die glücklich verlief, spricht der Arbeiter wieder völlig normal. Der eigenartige Fall erregt allgemeines Aufsehen. Nach ärztlichem Urteil

Der Sturm bricht los.

8) Historische Novelle von A. Lindner.
(Fortsetzung.)
„Und doch verurteilt?“
„Die Weibchen schmeigen der großen Sache gegenüber. Wenn Frau an der Seite der Müssen ich auf die französischen Deere wirle, kein Mann läßt die Deimat wieder.“
„Und wie willst du dich seiner bemächtigen? Kannst du ihn aus der Mitte seiner Truppen herausheben?“
„Das wird nicht angehen, liebes Kind. Aber der General wird diese Nacht nach der Mühle von Wolferum reiten, um die Müssen zu treffen; einige französische Reiter genügen, ihn aufzugreifen.“
„Aus Gletsch bruch ich nicht Atem. Jetzt endlich ist die ihre Augen von Dampf aus ihre Hand aus der seinen und hand mit wogender Brust abgemengt. Es war geschehen! Karl Damp war dem Gindrud des letzten Mädchens erlegen und hatte mit derselben Zeit, mit der sie fragen tat, seine Antworten abgegeben, als hätte er in einem Zauberschlaf gelanden.“
„Glie“, sagte er jetzt etwas unruhig, „mit welcher Antwort aus deinem Gergen soll ich mich freuen? Wäre ich nicht um wieder?“
„In Königsberg, Karl Damp. Ich werde noch heute dahin zurückkehren.“
„Und kein Stück zum Willkommen und keiner zum Abschied?“
„Karl trat auf sie zu; aber ehe er sie er-

reichte, durchmaß sie das Zimmer, ihre Anrede nicht mehr hegend.

„Wer ist ein Mann wäre?“ rief sie.
„Fassung! Fassung! O Karl, du bist mit einer großen Aufgabe betraut!“
„Ich heute es, Glie. Aber jetzt laß uns scheiden, ich muß zurück.“
„Wien Karl!“
„Und keinen Kuss, Glie?“
„An Ihre Aufgabe, Herr Oberst! Und lassen Sie uns an weiter nichts denken. Auf Wiedersehen in Königsberg!“

Ein Prozeß gegen Kaiser Franz Joseph. Die Erben des ungarischen Baron's Bernatovich haben einen Prozeß gegen Kaiser Franz Joseph anhängig. Gegenstand des Prozeßes sind 21 große Dörfer in Böhmen und der Herzogin, die den Dörfern von Bernatovich durch eine vom Kaiser Leopold 1864 ausgeteilte Urkunde geschenkt wurden, läßt Böhmen einmal wieder an Steuerbefreiungen fallen würde. Das ist durch die 1908 erfolgte Eingliederung geschehen, damit der Reichsbesitz begründet sei. Der Prozeß der Prozeß außerordentlich interessant zu werden.

Die eigene Frau aus Mitteldeutschland. Der sechzigjährige Pariser Hausbesitzer Beguery, vormals Staatsanwalt in Algier, stellte sich der Gendarmerie mit der Anzeige, daß er seine fünfzigjährige Frau, mit der er in glücklicher Ehe lebe, auf deren dringendes Verlangen erschossen habe. Frau Beguery war rechtsseitig gelähmt und von fürchterlichen Schmerzen geplagt. Beguery, der sie mit großer Aufopferung pflegte, ersuchte sie doch durch die langen Entbehnungen körperlich und geistig so mitgenommen, daß er gerichtlich auf seinen Geisteszustand unterliegt werden soll.

Bei einem Vorkampf gelötet. Bei einem Vorkampf in Maronien schied der unter dem Kommando von Oberstleutnant französischer Prozeß gegen seinen Gegner Elric aus Todes ohne Handlung aus dem Dyr, unter dem er ohnmächtig zusammenbrach. In's Krankenhaus geschafft, starb er wenige Stunden später, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben.

1270 Studenten ausgeschlossen. In der Universität Wien wurden nach mehrmaliger Beschlusse 1270 Studenten wegen Mißbegabung der Kollegienleiter aus der Hörsäle gestrichen und von allen Universitäten des Landes auf ein Jahr ausgeschlossen.

Luftschiffahrt.

Auf der Flugbahn Adlershof-Johannisbad bei Berlin hat Fraulein Galantissowa aus einem Gindrud (Wittich) einen neuen Höhenwehrtreifer für mehrläufige Flugzeugführer mit 2400 Meter aufgestellt.

Auf dem Flugplatz in Johannishof-Adlershof bei Berlin hat ein Offiziersflieger einen schweren Unfall erlitten. Der Leutnant v. Winterfeldt unternahm dort auf einem Doppeldecker-Flugzeug. Beim Landen überschlug sich die Maschine und ging vollständig in Trümmer. Leutnant v. Winterfeldt hat schwere äußere und innere Verletzungen erlitten.

Zwei Luftfahrer, die in dem Freiwilligen „Meteo“ von London aufstiegen, um über den Kanal nach Frankreich zu fliegen, wurden nachts von Fischerleuten im Kanal gerettet. Sie waren anfänglich 3000 Fuß hoch gelegen, doch bei vollkommener Windstille und Regen lenkte sich der Ballon bis an die Meeresfläche. Die beiden Insassen kletterten ins Wasser. Ihre Fischerleute wurden von Fischerleuten gerettet. Die Fischerleute nahmen ihnen versprochen worden war, daß ihnen jeder Schaden ersetzt werden würde, ihre Hege los und retteten die Luftfahrer. Der Ballon wurde aufgefunden, und die Geretteten wurden mit ihm nach Galibourne gebracht.

Gerechthalle.

SS Berlin. Das Oberverwaltungsgericht hat eine Steuerordnung für ungültig erklärt, die für

die Stadt Landsberg a. W. erlassen war. Nach dieser Steuerordnung sollte die Gemeinde bei Grundbesitzbesitz verpflichtet sein, sowohl die obigen Grundbesitzer als auch das bingliche Rechtsgebiet zu betreiben. Im früheren Jahre hat das Oberverwaltungsgericht diese Steuerordnung für ungültig erklärt. Gegenwärtig ist es aber anders bestellt und erachtet eine solche Steuerordnung nicht für ungültig, indem es von folgenden Erwägungen ausging: Jede Steuerordnung müsse im Interesse der Steuerpflichtigen für und bestimmt am Ausdruck bringen, welcher Besteuerungsbetrag erhoben werden solle. Bestimmere eine Steuerordnung über Rechtsgebiet, dessen mittelbarer oder unmittelbarer Gegenstand die Veräußerung oder der sonstige Eigentumsübergang eines Grundstücks sei, so entpfehle sie diesen Erwerbsteuern nicht und sei daher ungültig. Bei einer solchen Fassung der Steuerordnung ließe daher dem Steuerpflichtigen nicht befehlen, ob das dem Eigentumsübergang vorzuzugewandene obige Rechtsgeschäft, d. h. dem notariellen Kaufvertrag oder das bingliche Rechtsgebiet, d. h. die Veräußerung der Steuer unterworfen sei. Eine solche Wahlfreiheit der Gemeinde ist ein Recht anzusehen, die von Gesetz nicht gebilligt werde.

Salle a. S. Der 24-jährige ehemalige Leutnant M. aus Königsberg i. Pr. wurde von der Straftat wegen Hochverrats und Verrätereien, die er in Berlin, Magdeburg, Leipzig und Halle begangen hatte, zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt. Der junge Mensch hatte im vorigen Jahre nach seiner Schulden im Weichsel nach dem Osten, hatte dann bei der Deutschen Bank in Potsdam unter dem Namen eines Grafen Besulsky-Quo 100 Mk. ein und ließ sich ein Scheckbuch geben. Am nächsten Tage ließ er das Geld wieder abheben, so daß das Konto noch 5 Mk. betrug. Dann fahrte er in Berlin, Magdeburg und Halle Schmutzschand und bezahlte mit Schecks, die er mit obigen Namen unterschriebte.

Aus der Woche.

Berlin, den 22. November 1912.
Auf dem Balkan ist die Lage unverbändert. Während es am Anfang der Woche den Anschein hatte, als ob der Friedensschluß vor der Tür stehe, da man Waffenstillstandsverhandlungen begonnen hatte, hat der Wochenbeginn die Wiederannahme der Friedensverhandlungen, die nach ausgedehnten Friedensbedingungen, abgelehnt. Diese Ablehnung kommt nicht überraschend. Zwar ist die Türkei überall geschlagen, aber sie hat noch feste Plätze zu ihrer Verfügung, wie z. B. Adrianopel, Schari und Janina, außerdem aber scheint die Angriffsfront der Bulgaren an der Schwarzsee-Straße zu stehen, während die Westfront der Türken offenbar gewachsen ist. Freilich, es wird schwer, den Griechen zu glauben, wonach die Türkei entschlossen sei, von der Schwarzsee-Straße aus die Feinde um jeden Preis zurückzuwerfen und das Gebiet zurückzubekommen, das man ihr jetzt nicht zugehen wollte. Doch immer „schwerer“ werden die Schulden, man will eine Konferenz mit ihren Schwärzern und Kampfergebnissen vermeiden. Der allgemeine Wirtswort ist so tief gewurzelt, daß man sich noch nicht einmal darüber einig ist, wie man sich gegenüber den verblichenen Forderungen stellen soll. Nach immer will Serbien in dem Streite um die Adria nicht nachgeben. Am 21. ist gegen den Krieg im höchsten Maße Beters jetzt zu großen Dingen berufen sich, nimmt man es auch nicht mehr so genau mit den Rechten der fremden Konjunkt. So nur ist es zu verstehen, daß ein österreichischer Konjunkt zur Frucht (aus Wittich) gezwungen wurde, während ein anderer Tagelohn von jeder Verfügung über Regierungsgeldern. Niemand wird Österreich den Vorwurf mangelnder Friedensliebe machen können, aber

die Geburt der Staatsmänner in Wien ist auf eine harte Probe gestellt worden. Doch ist die Adria nicht fürerunden und es wird noch einige Tage dauern, ehe man nicht sagen können, das nun aufgetauchte Kriegsgewölbe ist zerfallen. — Früher lag man in England von Zeit zu Zeit Gittereile aufzuweichen, die von Deutschlands Läden kamen und ehe sich die armen Engländer recht belinnen konnten, im nächsten Augenblick der See wieder verschwand. Die englische Flotte macht die Adria mit einigem Leben unter Bittern keine Schiffe mehr, die Anwesenheitspflichten erlauben, heute sind es die Juppel-Luftschiffe, die man über Englands Flotten — hört. Und so sein ist das Ohr der englischen Seeherrschenden, daß sie die Luftschiff am Surren der Propeller erkennen. Jeder konnte im Hinterhand der Marineminister trat einer gemeinsamen Anfrage keine Auskunft geben, ob das nächste Gerüst, das am 14. Oktober über Eberze gehört worden ist, von einem Juppel-Luftschiff stammte. — In Frankreich beschäftigt man sich bereits eifrig mit der kommenden Präsidentschaft. Unter den Kandidaten, die da genannt werden, sind zwei auch in Deutschland wohlkannnt: Herr Poincaré, der jetzt Marineminister ist und der auch als Kriegsmilitär das Land in einen Krieg mit Deutschland zu hegen verurteilt — und Herr Clemenceau, der frühere Ministerpräsident, der nichts weniger als ein Deutschenfeind ist, der aber als geborener Diplomat allezeit seine Gedanken zu verbergen vermag. Ob von ihnen einer die höchste Ehrenwürde, die die Republik zu vergeben hat, erlangen wird, ist zweifelhaft. Schließlich ist es auch nicht so wichtig, dem Schwerpunkt der Politik liegt in Frankreich nicht bei dem Präsidenten, sondern beim Ministerpräsidenten. M. A. D.

Artilleriegeschöß und Starrluftschiff.

Der schwere Unfall, den das deutsche harte Luftschiff „Schütte-Lanz I“ vor kurzem erlitt, hat ganz außerordentlich wichtige Erkenntnisse ermöglicht. Der Unfall des Luftschiffes war, wie Professor Schütte selbst mittel, so schwer, daß seine Verletzung der Wirkung eines Treibenden Geschößes von großem Kaliber entsprach. Aus dieser Angabe kann die Bedeutung des Unfalls für ein Luftschiff gut ersehen werden. Man hatte statt des bisher verwendeten Starrpropellers auf die hintere Gondel einen neuen Holzpropeller von 4,5 Metern Durchmesser gesetzt. Nach zweifelhafte Fahrt gerann der Propeller, und seine Drehkräfte ließen in die Gänge hinein durchschlagende drei Langsträger des Geschößes, rissen in die an dieser Stelle befindliche Gaschale ein Loch von mehreren Quadratmetern Größe und mehrere kleine Löcher und zertrümmerte die Luftschiffhülle des Luftschiffes in gellerten Umwege. Das entstandene Loch hat nicht moderner Metallgeschöß hätte keine größere Zerstörung an dem Luftschiff anrichten. Man kann sich danach leicht vorstellen, wie bei einem unglücklichen Schiff ohne starke Geschöß und ohne Feuerleitung ein solcher Unfall verlaufen wäre. Die Katastrophe des französischen Luftschiffes „Maspoulet“, ein vollständig ähnlicher Fall, hat dies allerdings deutlich genug gezeigt: die ihres Geschößes und ihrer Form herab die Gänge flammte zusammen und die Gondel mit den Insassen fiel wie ein Stein zu Boden. Anders der harte „Schütte-Lanz“. Es änderte sich so gut wie gar nichts. Das Schiff blieb in der Luft, blieb flugfähig, und die Fahrt wurde noch länger als eine Stunde mit einer Geschwindigkeit von 55 bis 60 Kilometern in der Stunde fortgesetzt, wobei die vertikale und horizontale Steuerfähigkeit sich als unbehindert erwies. Dann erfolgte eine freiwillige und völlig glatte Landung. Dieses Verhalten ist, bei aller Leistungsfähigkeit, die man dem harten Luftschiff aus Grund der Erfahrungen der letzten Jahre auszurechnen geneigt ist, ganz wunderbar. Zwar erlitt der von Berlin zurückkehrende Juppel-Kreuzer im August 1909 einen ähnlichen Unfall, der gleichfalls nur geringe Folgen

Glie sah ihr nach.
„Die schüttelte ja die Rede gemalt um. Ja, sie ist glücklich!“
Der Sergeant Wittich trat ein und salutierte. Sturmer ihm in der halb geöffneten Tür blieb Käthe stehen. Wittich machte ein vernehmliches Gesicht, wagte aber aus Respekt das Fräulein nicht zuerst zu begrüßen.
„Ja, ja, Wittich“, sagte Glie freundlich, „nun leben wir uns in Ausland wieder. Wo liegt denn die Mühle von Wolferum?“
„Niemals Vorstadt vom Lager, in der Nähe des dritten Bolkens.“
„Wer kommandiert dort?“
„Der Hauptmann Brück hat diesen Posten bezogen.“
„Über Glices Gesicht zuckte es wie freudige Überraschung.“
„Das ist ja sehr gut“, sagte sie hastig, „ich bringe sie heraus und beschrieb ein Blatt mit dem Bleistift.“
„Ihr werdet diese Zeilen dem Hauptmann bringen. Wann könnt ihr dort sein?“
„In einer Stunde, mein Fräulein.“
„Schönstens, Wittich, und wenn ihr drei Pferde unter dem Felde zusammenreitet. Dret Wittich? Es gilt das Leben des Generals dort.“
„Wittich rief höchst schnell den Sattel halb aus der Scheide und fragte unlesend den Augen: „Was gilt? Tod und Teufel, was ist im Werte?“
„Wie ich Guch sagte. In den Sattel, Sergeant, und rettet den General!“

hatte, aber es wurde damals doch eine Landung notwendig. Der „Schlitz-Zang“ lief aber, als ich gar nichts gesehen, vollkommen tauglich, er tant nicht infolge des Gasverlustes, sondern es war kaum möglich, sich ihn höher zu heben und in jeder Richtung zu manövrieren. Es entfiel die Frage nach den Gründen dieses ungewöhnlich bedeutenden Erfolges. Die Antwort kam nicht anders lauten, als daß lediglich die hervorragenden Konstitutions-eigenheiten des hiesigen Spüßens, insbesondere des aus Holz gebauenen „Schlitz-Zang“, schwere Rollen des Luftschiffes anzuheben, stark Gewicht verminderte die Verankerung des Luftschiffes, und die Einwirkung in mehrere Gaszellen beschränkte den Gasverlust auf die beschädigte Zelle. Es brauchte nur die der verlorenen Tragfähigkeit entsprechende Ballastmenge abgehoben zu werden, um das Luftschiff in seiner Höhelage zu erhalten. Die Aufstufung des Ballastes konnte im höchsten Augenblicke durch Verdrängung des Sphäneriums, d. h. durch die hierdurch erzeugte Drachwirkung ermöglicht werden. Besonders günstig liegen die Verhältnisse beim Volsgerippe. Die Volsgerippe werden nur an den getroffenen Stellen durch die Luftschläge, dadurch die Luftschläge, welche sich auf die Luftschiffen befinden, durch die Luftschläge wird nicht in Mitleidenhaft gezogen, da sich die schädlichen Wirkungen nicht auf das ganze Gerippe fortpflanzen. Das Metallgerüst der Volsgerippe ist in dieser Hinsicht stärker gefährdet. Es ist im Grunde erlaubt, daß solche Unfälle geschehen, denn sie geben Gelegenheit, die Mängelheiten des Luftschiffes im höchsten Maße zu studieren und verschaffen uns immer mehr die Überzeugung, daß wir in unserer Starluftschiffen ein Mittel besitzen, das in der ganzen Welt kein Gegenstück hat.

Aus der goldenen Zeit der Diplomaten.

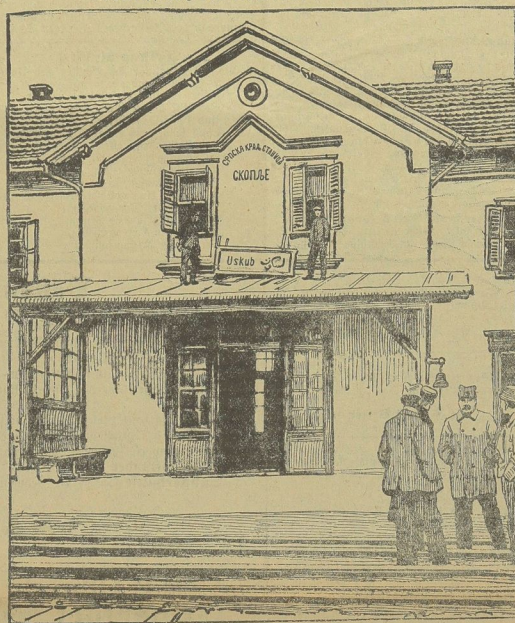
Die Diplomaten haben jetzt schwere Zeit; die bedrohliche europäische Lage verlangt ihre anstrengendste Tätigkeit, und ihre Aufregungen rufen sie auf alle Welt, die mit gespannter Aufmerksamkeit jeder ihrer Bewegungen lauscht. Da mag man gern in eine Zeit zurückdenken, in der der Diplomatenerwerb noch viel heitere Seiten aufwies, da man von einem Gefandten vor allem glänzendes Auftreten, blendende Unterhaltungsgabe und die schwierige Kunst verlangte, sich und andre zu amüsieren. Das 18. Jahrhundert ist die glänzendste Zeit der Diplomatie, in der einige wenige geistreiche Staatsmänner großartige Erfolge errangen und die Unzahl ihrer Kollegen ein ebenbürtiges Schwärmspiel wie angenehmes Leben führten. An jedem, auch dem kleinsten Hofe gab es Gefandten, und an manchen Orten, in Regensburg oder beim Kongreß in Frankfurt, waren sie geradezu in die Hundstuden. Ihre Aufgabe war ihren Hof über alle Einzelheiten zu unterrichten; an beliebigen Orten die Plauder-Künstler, die allen plaudern wollten, die in der Fremde aufstiegen und auch erstere Mittelteilungen in ein wichtiges Gewand zu kleiden verstanden. Wahre Meister der geistvollen Feinart waren die Unterredungen, die der künftige Gefandte vor dem Kaiserlichen Hofe an den Minister Witzel schickte. Womit man bei der Handhabung dieses Nachrichtenwesens, daß der Gefandte nicht auf geradem Wege geht, daß er wie ein Tausendfüßler mit einer Menge geheimer Tricks und Mittel jonglierte und stets durch die Unterredungen, die ihm wohlgeleitete Spione und Gesandte öffneten. Witzel hatte die ihm anvertrauten des Soldatenwesens Friedrich Wilhelm in seinem Sold und besonders den mächtigen Grundstöß mußte er immer wieder „heizen und heizen“. Wer ehrlich und gerade war, galt, besonders unter den Deutschen, als ein schlechter Diplomat. Die Deutschen im Jahre 1731 an den Grafen von Witzel, „daß der größte Schurke der geschickteste Politiker ist, und haben seine Kenntnis von einer geübten Politik, die zum Grundtat hat,

ihre Grundzüge zu offenbaren und im guten Glauben mit allen denen zu verhandeln, die daselbst sind.“ Da alle Mäßen trugen und alle Fäden und Antriebe legten, so herrschte ein vollständiges Durchdringen der Mächte; ein gegenseitiges Berathen, ein Beredern und Verhandeln der feingepoltenen Wege bis ins Unauflösliche. Man folterte über die Beine, die man andern stellte. Und es läßt sich verstehen, warum bei den endlosen diplomatischen Verhandlungen der Zeit so wenig herauskam; ja man mündete sich, daß noch solche Mäßen erreicht wurden. Da die „geherrnigten“ die unterirdischen Kanäle die Hauptwege waren, so wurde die Diplomatie der Kuppelung zweifelhafte Gestalten. Die großen Abenteuer

Schlechtes oder Dummes tun könnte. Das letzte wählte ich und melde es meinem Herrn. Man muß nicht so feil sein, für welches die ich nach dem dritten Gesichtspunkt handeln, aber da künftige ich mich regelmäßig. So nehme ich denn stets das Dummste an und habe unfehlbar recht.“ Außer mit Spionage arbeitete man besonders mit den Aufzügen von Briefen, und die größte Freude hatte man, den andern feinzulegen. So schickte Mantel einmal an den Minister Frensdorf ein Schreiben, das nichts enthält als ein Stück Papier mit einer Gestalt, deren Rückseite die Worte trug: „Spiegel der Neugierigen.“ Der Brief wurde aufgefangen und kam damit an die richtige Person. Nicht selten fiel einer in die Grube,

Zur Befetzung von Usküb durch die Serben.

Auswechslung des Ortsnamens am Bahnhof.



Die Serben scheinen es überall sehr eilig zu haben. Nicht nur im Krieg, sondern auch in dem Frieden, anzusehen, daß das, was sie durch ihre Siege erobert haben, nunmehr ihr Eigentum geworden ist. Doch ja der Friede nicht geschlossen. Aber das Schicksal des Krieges ist noch nicht endgültig entschieden, man kann daher noch gar nicht wissen, wer zum Schluß Sieger bleiben wird, und ob den

Waffenkanten überhaupt Gebietsverweigerungen zuzulassen. Dennoch glauben die Serben jetzt schon Herrn der dortigen Gegend zu sein. Sie sind nicht nur in Usküb, sondern auch in anderen öffentlichen Bezeichnungen durch Usküb zu ersetzen. Den Weg von Usküb scheinen sie demnach als völlig sicher zu halten.

umgeben sich stets mit einer empfindlichen hochpolitischen Spähre; so reist St. Germain im Auftrag Frankreichs nach dem Haag und nach München, und Gagliardi behauptet, zwischen den Kabinetten zu vermitteln. Wer am besten unterrichtet war, mochten seine Nachrichten kommen, wogher sie wollten, der galt für ein Genie. So beneideten die andern Gefandten in Regensburg den Vertreter des Fürstentums von Hannover, Baderbart, weil er „das Gras wachsen hörte“ und immer das Wichtigste meldete. Einmal klagte er, daß er nicht in einem Fest bestimmt, um ihm die Wärrer aus der Nase zu ziehen.“ Da entballe er nun sein großes Geheimnis. „Wenn es sich um etwas Wichtiges handelt“, erklärte er, „dann überlege ich mir, was ihr andern dabei Gutes, Besseres

oder ein andern ergraben, und dann gab es kein Verdor; ließ man sich erweichen, so war Magdane die geringste Strafe und sie bedeutete für diese Soldaten, die nur in der Sonne ihrer Herren leben konnten, den gesellschaftlichen Tod. Unter diesen Diplomaten des Hofes, unter denen in Deutschland im Guten eine Gotter und Wanteuffel hervorragen, im Schlechten Friedrichs des Großen „Polinar“, der Baron Polignac, war der „Klaue der Schläuer“, der „Klaue der Schläuer“ der Wärrer die la Charade, der Frankreichs längere Zeit am russischen Hofe vertrat. Seine Unterhaltung war für Friedrich den Großen „Bonbon“, die Herogin von Gotha nannte ihn den „blendenden Wärrergeist“. Als Günstling der Kaiserin Elisabeth trat er mit unerhörtem Luxus auf; auf

seiner Gefandtschaftsreise begleiteten ihn zwölf Kavaliere und Sekretäre, acht Bediente, sechs Köche, an ihrer Spitze der berühmte Bardeau, der erste Mann der Welt für den guten Geschmack“, 50 Wagen und Kammerdiener. In wohlverordneten Kisten führte er mehr als 100 000 Flaschen der feinsten Weine, darunter 16 000 Flaschen Champagner, mit sich. Aber auch ihn erreichte kein Schicksal; der Jüngling des Ministers Bestimmung war, ein Schiff zu fahren; er fiel in Ungnade und mußte den Rest seiner Tage auf seinen Gütern, fern vom Hofe, also „im Glend“ verbringen.

Schlechte Zähne und der Zuckergenuß.

* Das Schlechterwerden der Zähne bei Kindern, die Zahnfleisch und der frühzeitige Zahnsturz sind häufig in Reintreten auf den Genuß von reichlich Zucker und guderhaltigen Nahrungs- und Genussmitteln (Bonbons) zurückzuführen, und demzufolge sind um ihre kleinen Liebhaber ängstlich besorgte Mütter leichter geneigt, bei ihren Kleinen den Genuß dieser so wertvollen und leicht verdaulichen Nahrungsmittel möglichst einzuschränken. Mit Unrecht! Nicht der Zuckergenuß hat die Zähne schlechter werden lassen, sondern die Vorbereitungen für die Zahnfleisch, als da sind, schlechte Zubereitungen der Kinder, die entweder ererbte oder durch ungemäßige Ernährung und Pflege erworben worden ist. Infolge schlechter Zubereitungen bekommen die Kinder Zähne, die aus einer weichen Zahnmasse bestehen und die den Anforderungen, die an sie gestellt werden, nicht gewachsen sind. Es bilden sich Füllungen in den Zähnen und wenn diese dann nicht rechtzeitig kunstgerecht entfernt werden, verursachen die in den Füllungen verbleibenden Speisereste jeder Art Gärungen, wodurch die Zähne dem weiteren Zerfall ausgesetzt sind. Deshalb lorge man in erster Linie für eine gesunde Körperpflege und zweitmäßig die Ernährung der Kinder, um bei diesen, wenn möglich, die Bildung einer wenig verdaulichen Zahnsubstanz zu verhindern. Eine gute Ernährung wird aber durch den Genuß von Zucker in jeder Form unterstützt. Sodann lorge man bei Kindern für regelmäßige Zahnpflege, besonders müssen die Zähne stets nach dem Essen mittels Bürste und Wasser sorgfältig gereinigt werden. An Gärungen zurückgebliebene Speisereste in der Mundhöhle zu verhindern. Mer von Natur gesunde Zähne hat, braucht nicht zu befürchten, daß ihm der Genuß von Zucker Schaden könne.

Gemeinnütziges.

Gegen herannahende Stürmen empfiehlt sich das Auspflanzen der Aale mit Nitronium, mit Wasser erheblich vermischt. Ist das Kind zum Spielen noch zu ungeschickt, spritzt man denselben mittels eines Gummiballes in die Aale, aber nicht tief, sondern vorzüglich.

Gegenwärtige Apfel, deren Aussehen an Äpfeln bevor, werden wieder rund und weich, wenn man sie über Nacht in kaltes Wasser legt. Auch die am Vorabend des Gebrauches schon gekauten Kartoffeln müssen unbedingt ganz mit Wasser bedeckt werden, wenn sie für gutes Ansehen, ja auch ihren guten Geschmack nicht verlieren sollen.

Buntes Allerlei.

Radfahrer. „Als meine Frau das erste mal fuhr, daß ich schmeide, fiel sie sofort in Ohnmacht.“ — „Galt du sie bald wieder stolzt gekniet?“ — „Sofort — ich stürzte ihr auch eine Arie in die Nase!“

In der Dreiviertel. Ein Fahrgast in der offenen Droschke ist bei dem schlechten Wetter fast zu Eis erstarrt und wendet sich an den Kutscher: „Hören Sie, Kutscher, haben Sie es nicht eigentlich dumm, bei solchem Wetter kein Verbot zu haben?“ — „Gemeinlich erwidert ihm der Kutscher: „Ach, lieber Herr, für mich ist das ganz egal, ob Sie gedeckt sind oder nicht!“

Käthe näherte sich dem Sergeant. „Gut's denn Gefähr, Witzich?“
 „Es ist gut, Käthe, komm mit hinaus!“
 Beide traten vor die Tür, wo Witzich's Pferd angebunden stand.
 „Nimm's Gefähr hat, lieber Witzich —“
 begann Käthe schüchtern, als jener den Halfter vom Nagel löste.
 „Nu, was denn, Käthe?“
 „So schont Euch.“
 „Für dich, Käthe?“ Witzich schlang den Arm um sie. Käthe schwieg.
 „Ja, für dich, Käthe, soweit ich darf.“
 „Und nicht weiter, Witzich?“
 „Stein Zoll, Käthe! Warum hält du auch dein Herz an einen Soldaten gebängt?“
 Noch einen Fuß, dann los Witzich auf seinen Brauten, um Käthe lag dem wahren Boden, kaum und selig nach, wie es den getrunnen Boden mit seinen Füßen peischte.
 Sein Witzich hatte daran gedacht, daß heute der 24. Dezember sei. Älteren Leuten kann das Gedächtnis dieses Tages in Tagen, wie die eben geschiedenen, wohl abhandeln kommen, aber auch für Götze und Käthe waren die Verhältnisse nicht dazu angehen, an das Gedächtnis zu denken, und hätten sie daran gedacht, wie hätten sie feiern wollen? In der 12. Stunde des Jahres 1812 berging manchen die Luft, ein Familienfest zu feiern, das den allgemeinen und besonderen Frieden für seine Umgebung als Grundlage verlangt, nicht aber die lauernde militärische Umgebung übermächtiger Ausländer und Bedränger.

Auf dem meinen Terrain, wo ich das bisher Gedächtnis bewegt, gab es heute nur einen einzigen Menschen, der an Weihnachten dachte. Es war ein zwanzigjähriger Jährling, fast noch ein Knabe, in aller Entbehrung sorglos und das volle Maß deutschen Glend noch gar nicht fassend. Es war der Führer von Zettlich. Demnach es zu, an den Tag zu denken, der den Kindern gehört. Das bestimmte Staatsmännliche Genie dieses Jährlings hatte ihn schon die ganze Woche unheimlich auf dem Kopf seiner Wärrer umgeworfen und darüber brüten lassen, wie er den Tag auf ganz absonderlich feierliche Weise in Szene legen sollte.
 Zufällig fiel an diesem Nachmittage auf der stauenden Vordrehen endlich der erte Schnee und damit von Zettlich ein Stein vom Herzen, denn ein Weihnachtsfest ohne die weiße Schenke wollte ihm nicht in den Kopf. Von dieser Stunde an kann man sagen, hätte der Himmel sich Mitte Februar nicht wieder auf, seine Schneeflächen herabgeworfen, und die Soldaten hatten einige Tage später Arbeit genug, um sich durchs Dorf und die Wärrer ihre Wege gangbar zu machen.
 Was von Zettlich nun ausgeführt wurde, werden wir gleich erleben.
 Er gerie mit sechs Soldaten toben aus dem nahen Gehölz zurück, wo sie einen mächtigen Fichtenbaum abgesehen hatten. Der Jung nach unter fröhlichem Juchzenden der am Wege stehenden Soldaten direkt aus Hauptquartier los; denn Jort war mit seinem Adjutanten von Meist ichen gegen 4 Uhr aus dem Dorfe hinausgeritten, angezogen um eine Porzellan-Imposition

zu unternehmen. Das Quartier war also leer. Vorher hatte von Zettlich dem allen Mäßen des Dorfes, einem Beteren von Hornort, einen Besuch abgestattet und ihn gefragt, ob er einige Anaben zum Ghorjengang bekommen könne. Der Mäßen hatte sich hinter den Ohren gekniet. Die Jungen von Taurroggen und Jingen? Er versprach aber, mit vier Anaben etwas einzubringen, und fragte den Jungen um diese Stunde einen Ghorjengang zu machen vor, daß ihm der Schnee über die Backen lief.
 Die Zimmer des Generals waren für den riesigen Baum zu niedrig, er mußte um ein Stück verfrist werden. Während die Soldaten das bejorgten, hielt von Zettlich eine seiner üblichen Sündredren.
 „Ich habe“, bozierte er, die Jungen vor das Generalkvartier bestellt. Witzich ist nicht, daß ich die Jees mit dem Baum sehr gut machen wird? Groß ist der Wunsch und soll auch glänzend erleuchtet werden. Soweit ist er eines großen und glänzenden Generals würdig. Dies ist symbolisch, wie es die Bildung nennt.“
 „Aber, Herr Führer“, fragte einer der Soldaten, „wo kriegen wir Weihnachtskerzen?“
 „Inhofort, Kamerad!“ war die Antwort.
 Witzich befindet sich in Aufstand in jedem Hause. Der Kultus der Religion will es so, daß zu ihren Festen ein Vorrat da ist. Aber, was meint Ihr, was wir daran hängen?“
 Es gab verschiedene Meinungen unter den Soldaten.
 „Ein paar Gispapen“, meinte der eine.
 „Weiter ist hier ja doch nichts zu haben.“

„Singt ein paar erfrornen Soldaten daran; die sind nicht teuer!“ rief ein anderer.
 „Und Napoleon dazwischen!“ rief ein dritter; „das wird dem General das beste Geschenk sein.“
 „Kinder“, hob Zettlich feierlich wieder an, „ich will euch nur sagen, daß ich eine Idee habe! Wir lieben zwischen Tür und Angel, und der General weiß nicht, mit wem er gehen soll. Nach meiner politischen Genie muß ich das bei noch entscheiden. Nun feiert ihr die den Geist und Willen eurer Kameraden, da ihr verschiedenen Regimenten angehört!“
 „Den tennen wir“, antworteten die Soldaten zugleich.
 „Nun mein ich, wir entwerfen eine Schrift. In dieser Schrift —“
 „paßt wohl auf, ich werde mich so populär wie möglich ausdrücken —“
 „lagen wir dem General, daß er in dieser Alternative nur dreizehn eine Revolution fassen möge, so wären die Regimente mit ihm solidarisch.“
 „Berstehst du was?“ räumte der erste Soldat dem zweiten zu.
 „Witzich belagern, fuhr Zettlich fort, als er die verflüchten Gesichter bemerkte, daß wir in jedem Falle bis zum letzten Blutstropfen an jedem Seite sitzen.“
 „Was Ihr jetzt sagt, Führer!“ rief der erste Soldat, „das schreibt ihn! Das mit dem „solidarisch“ ist nichts.“
 „Und schreibt“, rief der zweite, „daß wir keinem andern gehorchen wollen, als dem General Jort.“

Bermittlertes.

Nebrca. (Sanderkerkererlammlung). Am Sonntag, d. 1. Dezember d. J. 1912, findet im hiesigen Schulsaal die alljährliche Sanderkerkererlammlung der Sanderkerkerer des Kreises Querfurt statt. Es sind hier die sämtlichen Sanderkerkerer und Gemeinderäte, sowie die Mitglieder der östlichen Ausschüsse im Kreise eingeladen, jedoch haben auch Sanderkerkerer anderer Kreise Zutritt und sind eingeladen.

Nebrca. Auch an dieser Stelle wollen wir auf die im Hotel Preussischer Hof stattfindenden Vorführungen von Bauern amerikan. Kinematographen hin, die nach ausserordentlichem Interesse zu urteilen, einmündig sind. Das Unternehmen verdient sich besonders dadurch aus, daß es stets das Neueste auf dem Gebiete des Lichtspielwesens bringt und über einen überaus abwechslungsreichen Stoff verfügt.

Von der Anfrucht. 21. Nov. Alljährlich werden von den Stationen der Unfruchtbarkeits großen Mengen Kartoffeln, besonders mangun bonum und Lip to date nach Halle und Leipzig verfrachtet, wo die Thüringer Kartoffeln mit Vorliebe gekauft und gegutet werden. Auch heuer war der Handel sehr lebhaft und es wurden für 30 Kilogramm mangun bonum 1.90 - 2.10 Pf. und Lip to date 1.70 - 1.80 Mark bezahlt. In den letzten Tagen war jedoch die Nachfrage sehr schwach und eine Anzahl Leichter Firmen teilte mit, daß die Zufuhren aus Schließen derartig gering seien, daß die bisherigen Preise nicht mehr bezahlt werden können.

Nachdem die Maus- und Klauenflecke unter dem Klauenflecken der Gemeinde Ederfeld nach dem Tode des Kreisärztes erloschen ist, wird die polizeiliche Anordnung, nach welcher die Gemeinde Ederfeld einen Sperbezirk angeordnet mit heute aufgehoben. Gemeinde Ederfeld bleibt ferner noch Beobachtungsgebiet.

Verurteilung. Der Kreisrichter Dr. Neumann aus Magburg ist zum Kreisrat ernannt und mit der Verwaltung des Kreisgerichtsbezirks Kreis Querfurt beauftragt worden.

Verurteilung. 23. Nov. Bei der heutigen Kreisgerichtsverhandlung in Magburg wurde die Verurteilung der Einlagen ein. Die Verurteilung.

der Zinsen erfolgt von dem auf den Tag der Einzahlung folgenden Tage ab; bei Rückzahlungen, die wegen des geringen Guthabens oder nur einen Teil desselben umfassen, werden die Zinsen für die zurückgenommene Summe bis zu dem Tage der Rückzahlung vorangehenden Tage einschließlich berechnet. Die bei der Zinsberechnung sich ergebenden Bruchteile von Pfennigen kommen der Kasse zu gute.

Naumburg a. S., 21. Nov. Der „Staatsanzeiger“ meldet die Befähigung der Wahl des beabsichtigten Beigeordneten in Mühlheim a. d. Ruhr, Arthur Dietrich als ersten Bürgermeister von Naumburg an der Saale.

Halle, 23. November. Ein blutiger Zusammenstoß zwischen Förstern und Wilderern hat sich in der Nacht zum Sonntag in Denkerdorfer Star abgepielt. Auf seinem Patronenlager hörte der Förster Gerhardt Schiffe, er ging hinein eiligt nach und traf auf eine Anzahl Wilderer, die sofort auf ihn schossen. Sein Hund wurde durch Schrotkugeln getötet, er selbst wurde gleichfalls von zwei Schüssen getroffen. Zahlreiche Schrote drangen ihm in den Oberarm, die Brust und eine Hand. Förster Gerhardt wurde in das hiesige Bergmannstheater gebracht. Lebensgefahr besteht nicht. Folgeleute aus Halle sind bereits nach Halle geschickt, um die Spur der Wilderer festzustellen, was, daß man die Arbeiter aus Nachbarorten, z. B. Delitz, als vermittelnde Täter verhaften konnte.

Querfurt, 23. November. (Verstärktes Kriegsgericht der 8. Division). Wegen Diebstahls wurde verhandelt gegen den seit 30. Oktober d. J. in Unteruchungshaft befindlichen 23jährigen Metzgermeister Otto Albert Wagner aus Nebrca. Der Angeklagte, der während seiner Militärzeit recht erhebliche Strafen erlitten hat, genigte seiner Militärpflicht beim Inf.-Reg. No. 95 in Hildburghausen. Dort hat er am 31. Juli 1911 Kameraden betrogen. Er hat sich einen Fingerring und eine etliche Drillinge jenseit angeeignet. Der Angeklagte hat ein offenes Geständnis ab. Das Urteil lautet auf 3 Wochen mittleren Arrest. Die Strafe wurde als durch die Unteruchungshaft verbüßt erachtet.

Eine interessante Entscheidung fällt kürzlich das Kreisgericht Schöneberg. Es hat entschieden, es nicht, eine in Reparatur befindliche Straße nur

an der Arbeitsstelle als „geperrt“ zu bezeichnen, sondern am Eingang und Ausgang der betreffenden Straße müssen Schilder angebracht sein, die die Sperrung der Straße anzeigen. Auf diese Weise wird besonders schweren Gespannen viel Arbeit erspart, die sonst leicht geradezu in eine Katastrophe geraten können.

Der jüngst im Alter von 66 Jahren verstarbene **Julius Maggi** wurde in Kempthal-Einboi zur letzten Ruhe beisetzt. Ursprünglich Besitzer mehrerer Mühlen, beschäftigte er sich anfangs der 80er Jahre mit dem Strahlen, reich herstellbare, vollwertige und dabei billige Volksnahrungsmittel zu schaffen. Nach langwierigen Studien erlangte er die bekannte Erzeugnisse, die in der Folge seinen Namen in alle Weltteile getragen haben. Anregung und Förderung fand er hierbei durch die „Schweizerische gemeinnützige Gesellschaft“, die sich den gleichen Zwecken zugewandt hatte und erste Vertreter der Wissenschaft zu ihren Mitgliebern zählte. Er begründete ferner die neu und auch mütterlichste bekannte Maggi'sche Gutsnahrung. Die Statistik der deutschen Maggi-Gesellschaft befindet sich schon seit den 90er Jahren in Singen am Hohentwiel. Weitere bedeutende Fabriken und Gesellschaften hat Julius Maggi u. a. in Breslau, Wien, Mailand und Paris errichtet. Seine Mitarbeiter, die heute an der Spitze des Maggi-Unternehmens stehen, führen das Lebenswerk des Verstorbenen in seinem Sinne fort.

Weihnachtsbittte für die 500 Pfründlinge der Bessert'schen Anstalten in Magdeburg-Cenau.

Das Weihnachtsfest kehrt wieder, Die stille heilige Nacht, Die stille heilige Nacht, Und frohe Festesfeier, Sind herzlich ersehnt, Und stinke Füße eilen Zu schmücken Tisch und Haus, Und liebe Hände teilen Des Christkinds Gaben aus, Und wie einst voll Erbarmen Der Herr der Not gewehrt, Bergeht nicht unser Nennen, Vom herben Leid befreit, Der kleinen Krüppelkinder

Und unserer Blüten Schatz! O!t ihnen doch nicht minder Die Weihnachtsbittte klar! Wenn dann in ihrem Leibe Erläutet der Weihnachtschein, So wird des Lebens Freude Bei euch anjünglich sein Und was mir hier auf Erden Dem Herrn in Lied geweiht, Wird offenbar eintr werden Am Tag der Verrücktheit.

Freundliche Gaben in Geld und Gegenständen werden erbeten an die Direktion der Bessert'schen Anstalten in Magdeburg-Cenau.

Quittung No. 27887.

„Zufu Tonga Späcker hatzu ist nunmehr Maxima insvernehmlich Beschworenen Wohlhoffen vorer mit an fast kamm Unverhoffen gemacht.“

Sine Gjaloff meuffel!

Kirchliche Nachrichten.

1. Advent. Nach dem Vormittagsgottesdienste Predigt und heil. Abendmahl. Anmeldung bei Herrn Diakonus Bessert.

Bekanntmachung.

Gemäß der Polizei-Verordnung vom 11. Januar 1893 müssen alljährlich bis zum 15. November alle innerhalb der Sozietät zur Regulierung der Unfrucht von Bretleben bis Nebrca an den Unfruchtfern, Acker und auf den Vorländern liegenden Sträucher, Weidenbüsche usw. geschnitten und alles Unkraut, Kleiten, Misteln und Schilf von denselben entfernt werden. Sämtliche Handlungen gegen diese Bestimmungen werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder entsprechender Haft bestraft. Indem ich auf diese Bestimmungen hiermit hinweise, will ich auch in diesem Jahre wegen der noch nicht beendeten Feldarbeiten den Termin bis zum 20. Dezember verlängern, bemerke aber, daß eine weitere Fristverlängerung unter keinen Umständen stattfinden kann.

Sangerhausen, den 10. November 1912.

Der Direktor

der Sozietät zur Regulierung der Unfrucht von Bretleben bis Nebrca, v. Doetzingen, Königlichler Landrat.

Zahn-Praxis P. Olbrecht, Querfurt. Telefon 232. Sprechtag Donnerstag 2-5 Uhr im Gasthof zur Burg, Nebrca, 1. Etage.

Haarausfall! Schuppen beseitigt unfehlbar das herrlich duftende Arnika-Blütenöl „Bodin“. Jedes Haar wird prächtig, a. Fl. 50 Pfg. bei: Walter Gutmuths, Adler-Drogerie.

Tüchtige Vertreter

von großer deutscher Feuerversicherung mit Nebenbranche bei hoher Provision per sofort oder später gesucht. Offerten unter R. G. 66 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Mädchen,

das alle Hausarbeit übernimmt, im Kochen nicht unerfahren ist, und event. auch im Geschäft helfen muß. Zeugnisse mit Bild und Gehaltsanspruch zu senden an: Frau Agnes Lange, Bad Sulza, Kolonialwaren.

Preussischer Hof, Nebrca.

Bauers Lichtspiele Sonntag, den 1. und Montag, den 2. Dezember, zeigen unter anderem: Aktuelle Neuhits, ergreifende Dramen, herrliche Naturaufnahmen, sowie die neuesten humoristischen Schlager der Zeitgeist. Wer lachen will der komme. Programme durch Tageszettel. **Nachmittags 4 Uhr: Kinder- und Familien-Vorstellung.** **Abends 8 Uhr: Haupt-Vorstellung nur für Erwachsene.** Einem geehrten Publikum z. gefl. Kenntnis, daß ich stets nur Arienprogramme zur Verfügung bringe. Eine genüßreiche Unterhaltung verprechend ladet höflichst ein **Direktion A. Bauer.**

Dank. (Statt Karten.) Für die überaus zahlreichen Beweise aufrichtiger Teilnahme und treuer Liebe beim Hinscheiden meiner unvergesslichen Frau, unserer lieben Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante **Margarete Föhrigen,** spreche ich zugleich im Namen aller Anverwandten hierdurch meinen aufrichtigsten Dank aus. Ganz besonderen Dank noch allen für den zahlreichen Blumenschmuck. Nebrca, den 26. November 1912. **Oswald Föhrigen.**

Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch zur Kenntnis, daß an den 3 Adventsonntagen eine verlängerte Beschäftigungszeit im Handelsgewerbe und zwar bis 7 Uhr abends mit Ausnahme der Zeit des Hauptgottesdienstes, zugelassen ist. Nebrca, den 23. November 1912.

Die Polizei-Verwaltung, Proschold.

Bekanntmachung.

Diesigen Hausbesitzer, welche bisher unterlassen haben Dachrinnen anzubringen, eruchen wir dies nunmehr binnen 4 Wochen in ungenügender Befristung eintritt und die Arbeiter durch uns auf Kosten der Eigentümer ausgeführt werden. Nebrca, den 16. November 1912.

Die Polizei-Verwaltung, Proschold.

Bekanntmachung.

Durch die Wahl der Herren Kahlisch und Barthel in das Magistratskollegium, die seit der Stadterneuerungsermächtigung angehört haben, macht sich für die II. Abteilung Ergänzungswahl notwendig. Herr Kahlisch war, bis zum 1. Januar 1913, Herr Barthel bis dahin 1915 gewählt. Die Ergänzung soll am

Sonntabend, den 30. November cr., mittags von 12-12 1/2 Uhr, im Magistratsbüro

vorgenommen werden. Die Wähler der I. Abteilung, welche in der Wählerliste verzeichnet stehen, werden zur Vornahme der Ergänzungswahl eingeladen. Die Ergänzungswahl erziehen sich auf die ursprüngliche Amtsdauer der ausgeschiedenen Herren. Die Wähler haben zunächst den Ergänzungswahl der Zeitdauer bis Ende 1915 dem Wahlortrecht gegenüber zu bezeichnen und dann die Ergänzungen bis Ende 1917 zu wählen.

Da nach § 16 der Städteordnung vom 30. Mai 1853 jede Abteilung zur Hälfte aus Hausbesitzern (Eigentümern, Nießbrauchern und solchen, die ein erbliches Besitzrecht haben) bestehen muß, machen wir darauf aufmerksam, daß einer zu wählenden Ergänzungsmann diese Eigenschaft besitzen muß, da der I. Abteilung die Stadterneuerung angeordnet, von denen zur Zeit aber nur einer Hausbesitzer ist. Nebrca, den 14. November 1912.

Der Magistrat, Proschold.

Bekanntmachung.

Am 2. Dezember d. J. findet im Preussischen Staate eine allgemeine Vieh-, sowie eine Schlachtungsabzählung statt. Bei Ausführung der Abzählung in hiesiger Stadt wird die freiwillige Mitwirkung selbständiger Dienstnehmer als Zähler in Aussicht genommen. Jeder Haushaltung werden Zählkarten zugehen. Der Haushaltungsvorstand soll sich bemühen, diese richtig auszufüllen. Ist er dazu nicht imstande, so wird die Ausfüllung durch den Herrn Zähler erfolgen, dessen die nötigen Angaben zu machen sind.

Das Ergebnis der Abzählung wird in keiner Weise zu steuerlichen Zwecken gebraucht werden. Die Vieh-Abzählung ist jedoch für die Staats- und Gemeinverwaltung sowie zur Sicherung wissenschaftlicher und gemeinnütziger Zwecke, besonders aber für die Befestigung, ob der heimische Viehstand die für die Volksernährung notwendige Fleischmenge aufbringen kann, von größter Wichtigkeit. Nebrca, den 22. November 1912.

Der Magistrat, Proschold.

Bekanntmachung.

Die vom Verschönerungsverein auf der Altenburg aufgestellten Bänke sind z. T. von ihren Plätzen weggeraten und über die dort angetroffenen Wege gestreut und die Rücklehne einer dieser Bänke ist vollständig abgerieben und demoliert worden.

Auch die Bank des Verschönerungsvereins auf der Wegendorferstraße ist in letzter Zeit wiederholt in den Chausseegraben verschoben worden. Diese gemeinen Vorkommnisse haben das aus der Verschönerungsverein seit Jahren im Interesse unserer Stadt unter erheblichen Opfern gebracht hat, zu vernichten. Wir bitten die Bürgerchaft in Würdigung der Befreiungen des Verschönerungsvereins dringend, ein nachsames Auge auf die Anlagen mit zu haben und jede Beschädigung derselben oder ihrer Zubehöre hier zur Anzeige zu bringen, damit entsprechende Befristung der Arbeiter erfolgen kann.

Aber zur Ermittlung des oder der Täter vorverzeigter beiden Handlungen sachdienliche Angaben machen kann, erhält eine Belohnung bis zu 10 Mk. Nebrca, den 14. November 1912.

Die Polizei-Verwaltung, Proschold.

Sprechtag in Nebrca jeden **Mittwoch** von 2-6 Uhr. Wohnung bei Herrn Paul Schwert. Hanf, Dentist, Kogleben. Fernruf 194.

Habe noch einen Vofsen **Futterkartoffeln** abzugeben. **Hugo Hancckes.**



— Filzhüte — Mützen —

in grosser Auswahl empfohlen

Kaufhaus Germania, Inh. Alfred Flade. Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Stiebig in Nebrca.

Hierzu landw. Mitteilungen.



14-tägig erscheinende
praktische
Zeitungs-Beilage
für
Ackerbau, Viehzucht,
Haus
hof.

Landwirtschaftliche Mitteilungen.

№ 24.

Sauernregeln.

Ist es um Weihnacht leicht und naß,
So gibt es leere Speicher und Faß.
Ostwind bei Vollmondschein,
Bringet strenge Kälte ein.
Winter's in der Christnacht aufs Dach,
So wintert es im Frühjahr nach.

Grüne Weihnachten — weiße Ostern,
Weiße Weihnachten — grüne Ostern.
Wenn der Dezember geühd —
Der ganze Winter ein Kind.
Ist's in der Christnacht hell und klar,
So gibt's ein segensreiches Jahr.



Die Tätigkeit des Landwirtes im Monat Dezember.

Von M. Danfker.

Auf dem Felde wird gepflügt, solange der Boden offen ist, damit alle Felder bis zum Eintritt des Winters in raue Furchen gelegt werden. Die Wieten werden bei eintretender schärferer Kälte mit Dünger bedeckt, damit die darin aufbewahrten Hackfrüchte nicht durch Frost leiden. Pumphruenen, Wasserbehälter, Taucherpumpen usw. sind gegen Einfrieren zu schützen. Ackergeräte und Maschinen werden instand gesetzt. Das Ausbreiten der Früchte wird fortgesetzt. Die Saatsucht für die Sommerlaaten wird jetzt schon ausgewählt und gut aufbewahrt. Nur allerbeste Frucht wird als Saatgut benutzt. Bei der Ausaat in Gegenden, wo die Saaten viel durch Vögel, besonders durch Krähen leiden, soll das Saatgut mit Schreckblau gefärbt werden. Felder, die hiermit behandelt wurden, bleiben vollständig von diesen bösen Gästen verschont.

Das Düngen, Jauchen der Felder und Wiesen mit Stalldünger und Kunstdünger kann bei schlechtem Wetter und offenem Boden noch vorgenommen werden. Bei Ackerfeldern und Wiesen ist es besser, wenn der Frost dieselben etwas tragbarer gemacht hat, damit die Radspuren nicht zurückbleiben. Stickstoffdünger, wie Chilisalpeter, schwefelsaures Ammoniak, gibt man jetzt nicht mehr. Für Thomasmehl, Kainit, Karnalit, Mergel und Kalk gibt es keine Beschränkung; diese können den ganzen Winter angewendet werden, solange der Boden das Unterbringen gestattet oder Wiesen noch offen sind. Die Wassergräben der Felder, Wiesen und Wege müssen ausgehoben und schlechte Wege ausgebessert werden.

Im Gemüsegarten ist das Düngen, Graben und Rigolen möglichst bald zu beenden, damit der Boden locker frieren kann. Die eingeschlagenen Gemüse reinigt man so weit als möglich von abgestorbenen Blättern und kuffte bei warmer Witterung genügend. Dasselbe gilt von den zu überwinternden Seppflanzen, welche auch vor den Angriffen der Mäuse sicherzustellen sind. Bei offenem Wetter räume man die Mistbeetkästen und richte auch sonst alles zur Treiberei vor. Die Säme ein werden gereinigt und aufbewahrt. Will man den

Winter über Suppengrün bei der Hand haben, so säe man Kästen an und stelle sie in temperierte Räume.

Im Obstgarten werden die Novembearbeiten fortgesetzt, besonders ist zur Düngung im Dezember am besten Zeit, zumal andere Arbeiten nicht mehr hinderlich im Wege sind. Alles Material, was sich irgend dazu eignet, wird herbeigeschafft. Die Raupennester müssen vertilgt und die Stämme, soweit das nicht schon geschehen ist, nach vorheriger gründlicher Reinigung mit einem Anstrich von Kalk oder Obstbaumtarbolineum versehen werden. Für Baumspähle ist zu sorgen. Die Baumkronen sind auszulichten und zu verjüngen. Die Raupenleimgürtel werden jetzt wieder abgenommen und verbrannt. Nie vergesse der Obstzüchter unsere Freunde im Kampfe gegen die schädlichen Insekten, die Vögel, für die Futterplätze zu schaffen sind, um sie durch regelmäßiges Füttern unseren Gärten zu erhalten, was um so eher gelingt, wenn man später auch für passende Gelegenheit sorgt. Soweit sonst übrige Zeit vorhanden ist, nutzt man diese bei Tag durch Instandsetzen der Gartengeräte und abends durch die Lektüre guter Fachschriften aus. Den Anschluß an einen Obstbauverein sollte jeder Obstzüchter suchen, um mit Kollegen Erfahrungen auszutauschen und sich mit Theorie und Praxis stets auf dem Laufenden erhalten zu können.

Im Weinberge ruhen die Arbeiten ganz. In einzelnen Gegenden wird an milden Dezembertagen schon wieder mit dem Rebschnitt begonnen. Meistens ist aber dieser Monat kalt und die Fluren sind mit Schnee bedeckt, so daß Arbeiten nicht vorgenommen werden. Wer Rebenanlagen zu machen hat, kann gegen Ende des Monats mit dem Roden der betreffenden Grundstücke beginnen; diese Arbeit muß aber ja recht sorgfältig und gut ausgeführt werden, denn von der guten Durcharbeitung des Bodens hängt auch meistens das Gedeihen der ganzen Pflanzung ab. In diesem Monat können auch die Ertragspähle für den Weinberg gerichtet werden; dabei ist vor allem darauf Rücksicht zu nehmen, daß die neuen Pähle mit einem Imprägniermittel haltbar gemacht werden. Aller Unrat wird aus den Weinbergen entfernt, um den verschiedenartigen Schädlingen des Rebstodes keinen Unterschlupf zu gewähren. — Rasch klar

gewordene neue Weine können in diesem Monat abgelassen werden.

Im Blumengarten können Gehölzgruppen umgegraben werden, wenn der Boden noch offen ist; auch kann man rigolen, da, wo etwa Neuanlagen zu machen sind oder müder Boden zu kräftigen ist. Ziergehölze, Schlingpflanzen und Koniferen, welche Not leiden könnten, werden mit Laub, Stroh oder Tannenreis bedeckt; auch können bei gelindem Wetter immer noch Gehölze verjagt werden. An Zimmerpflanzen gibt es viel auszukupfen; diejenigen, welche in wärmeren Räume stehen, werden häufig im Winter zu trocken gehalten; so leiden die Dracaenen, Palmen, Erika, Azaleen meist durch Trockenheit der Erde in den Wohnräumen. Jedes Gießen muß ausgiebig, durchdringend sein. In Mistbeetkästen können Mäuse großen Schaden tun; man stelle Maulesfallen und lege Gift. Gegen Ende des Monats darf man Blumenzwiebeln zum Treiben einstellen; dieselben bedürfen vielen und warmen Wassers, warmen und hellen Standort. Blühende Blumen stelle man in kalte Zimmer, sie halten dort viel länger, als in warmem. Welche Pflanzen oder abgeerntete Blumen werden wieder straff, wenn man dem Wasser, in das man sie stellt, etwas Kampfer beimischt. Ferner halten abgeerntete Blumen sich länger frisch, wenn man in die Vase eine Messerspitze Chilisalpeter tut. Man vergesse jetzt auch unsere gefiederten Freunde im Garten nicht, richte Futterplätze her, welche vor Katzen und Raubvögeln geschützt sind, und streue hier Körnerfrüchte, Fleischabfälle, Knochen, Lichterstücke und dergleichen.

Im Pferdestall muß die Stalltemperatur geregelt werden. Höchstens 10 Grad Reaumur Wärme sind für Pferde und Fohlen genügend. Gewöhnlich wird in allen Stallungen zu viel des Guten getan; dadurch werden die Pferde verweichlicht und gegen die Winterkälte widerstandlos gemacht. Das Zudecken muß vermieden werden, es sei denn, daß der Stall zu groß und kalt wäre; dagegen sollen warm gearbeitete Pferde im Freien nicht nur zugedeckt, sondern auch vor Zugluft geschützt werden. Haben die Pferde keine Arbeit, so müssen sie mit ihren Fohlen im Auslauf belassen werden. Die Mutterstuten sind schonend zu behandeln und entsprechend zu füttern, vier-

Jahrgang 1912.



jährige Fohlen werden zum Zug angelernt. Bei Glatteis muß auf gehärteten Fußbeschlag Obacht gegeben werden. Da die Pferdehaltung im allgemeinen teurer ist, als die Zugochsenhaltung, so hat sich der Landwirt wohl zu überlegen, ob er nicht einen Teil der Arbeitspferde durch Zugochsen ersetzen kann.

Die Rindviehställe sind warm zu halten; bei strenger Kälte ist ein Verwahren der Fenster und Türen notwendig; auch Sorge man dafür, daß das Vieh nicht beim Lüften im Zug steht. Das Futter ist angewärmt, das Trinkwasser nicht zu kalt zu geben. Der Fortschritt in der Mast ist durch Wiegen festzustellen. Viel auf der Straße ziehende Ochsen sind zu beschlagen.

Die Schweineställe sind gegen Kälte und Feuchtigkeit zu schützen. Das Futter für die Mastschweine kann immer mastiger gegeben werden. Es wird in kleinen Portionen, aber um so öfter gereicht. In verhältnismäßig warmen Tagen werden die Schweine unter Mittag auf den Hof getrieben, um sich Bewegung zu machen. Zeigen sich, was nicht selten vorkommt, Katten in den Schweineställen, so muß der Kampf gegen diese schädlichen Tiere ganz energisch geführt werden, zumal sie häufig die Träger von ansteckenden Krankheiten sind.

Die Winterlammung nimmt ihren Anfang, und ist dasselbe zu raten wie im Januar. Wer genötigt ist, aus Mangel an Heu ungedroschene Erbsen, Wicken oder Bohnen zu füttern, tue es bei tragenden Muttertieren nach Möglichkeit nicht dicht vor der Lammung. Jedes Hagen und Stößen ist bei tragenden Schafen peinlichst zu vermeiden. Werden sie aus dem Stall geführt, so ist besonders darauf zu achten, daß sie sich unter der Stalltür nicht drängen.

Bei den Bienen dauert der Winterschlaf fort, es muß für größte Ruhe und Fernhalten der Bienenträuber gesorgt werden. Der Imker hat die Rechnung in der Bienenwirtschaft abzuschließen, kann Geräte und Räumlichkeiten neu machen oder ausbessern und soll während der Zeit des Winterschlafes fleißig in Imkerzeitungen und guten Büchern lesen. Auch der Besuch von Versammlungen der Bienenzuchtvereine kann empfohlen werden, besonders wenn bei solchen Veranstaltungen belehrende Vorträge von Sachleuten gehalten werden.

Landwirtschaft.

Vor Winter pflügen. Die Tatsache, daß ein vor Winter gut gepflügter Acker der im Frühjahr folgenden Saat meist ein vorzügliches Keimbett abgibt, ist fast allen Landwirten hinreichend bekannt. Trotzdem findet man doch über Winter noch immer viele Äcker, welche nicht in entsprechender Weise vorbereitet wurden, wo die herbstliche Bearbeitung nicht ausgeführt ist. Diese besteht darin, daß die nach der Ernte flach geschälten Stoppelsfelder vor Winter tief gepflügt werden, so daß über Winter die Luft und das Wasser, sowie der Wechsel zwischen Frost und Tauwetter fortgesetzt auf den Boden zersehend einwirken können. Insbesondere wirkt der Frost äußerst günstig auf schwere Böden ein. Ein schwerer Lehm- oder Tonboden, vor Winter gepflügt und auf rauher Furche liegen gelassen, wird über Winter derart vom Frost gelockert, wie es die ausgiebigste Bearbeitung mit Handgeräten nicht zu leisten vermag.

Die Wintergerste verlangt einen untraufreien Boden in alter Kultur und Dungkraft und außerdem noch eine reichliche direkte Düngung, alsdann gedeiht sie noch auf den mittleren und leichteren Böden, weniger gut auf schweren, in tiefer, warmer Lage, wo sie zum Lagern und Befall neigt. Sandböden sind für sie ungeeignet. Wegen ihrer zeitigen Entwicklung im Frühjahr

hält sie die Winterfeuchtigkeit länger im Boden zurück und widersteht deshalb trockenen Sommern besser, als Roggen oder gar Weizen. Auf den besseren Böden folgt die Wintergerste nach Raps, Frühkartoffeln, Hülsenfrüchten, Roggen, gedüngtem Widfutter, auf geringeren Böden nach zweijährigem Klee, Gelbtee, Intarnattlee oder Futtermenge.

Milchwirtschaft.

Ein gutes Mittel gegen Käsigwerden der Sahne. Man spüle die Milchfatten mit kaltem Wasser aus, halte sie einen Augenblick über brennenden Schwefel und gieße dann sofort die Milch hinein. Hat man Schwefelsäure, so genügt es, daß man mit dem brennenden Ende desselben einigemal durch die Satten fährt.

Verhinderung der vorzeitigen Milchgärung. Bei normaler Beschaffenheit der Milch, wie sie von durchaus gesunden Kühen bei Verwendung nahrhaften, guten Futters gewonnen wird, und welche in den saubersten Gefäßen der Einwirkung der Stallluft möglichst entriegt wird, läßt sich dieselbe bei 10-12 Grad C. Kellertemperatur bis zu drei Tagen aufbewahren, ohne die Wirkungen der Säure und Gärung erkennen zu lassen. Bedingung hierzu ist aber die sofortige Abkühlung nach dem Melken, wodurch man am sichersten die durch den Sauerstoff der Luft eingeleitete Oxydation des Milchzuckers abwähmt. Die aus solcher Milch gewonnenen Produkte, als Butter und Käse, zeichnen sich durch Schmelzhaftigkeit wie Haltbarkeit vorteilhaft aus.

Pferdezucht.

Das Ohrenspiel des Pferdes ist der Spiegel, der jede Aufregung ankündigt. Darum sollen Reiter und Kutscher wohl darauf acht geben und nicht gleich Sporen und Gerte anwenden, wenn das Tier vor einem Gegenstand erschrickt und zur Seite springt. Damit wird das Pferd aufgeregt und meint jedesmal, wenn es Ähnliches sieht, daß es auch ähnlich behandelt wird. An das Geräusch der Eisenbahnzüge gewöhnt man die Pferde nur dadurch, daß man sie so stellt, daß sie den Zug vorüberfahren sehen. Andersfalls hören sie stets nur das Geräusch, ohne die Ursache zu kennen, und erschrecken.

Rindviehzucht.

Ansicht der Kälber. In der ersten Woche nach dem Absetzen werden die Kälber täglich dreimal mit je drei bis vier Liter Milch (also in Summa 9-12 Liter) getränkt, die von der Mutterleuh genommen wird. Das Tränkegefäß ist am besten ein Bleicheimer, der jedoch keine scharfen Kanten haben darf. Während Kälber, die allein eingesperrt sind, das Tränken erst nach einigen Tagen lernen, scheint das Beispiel von solchen Tieren, die daran gewöhnt sind, gleichsam belehrend zu wirken. In der Futterkrippe des Kälberraumes muß sich stets zur beliebigen Aufnahme ein Gemenge von gequetschtem Hafer, grobem Gerstenmehl und Leintuchmehl (zu gleichen Teilen) befinden. Es ist jedoch auf einmal nur eine kleine Menge einzuschütten. Jedesmal ist jedoch der noch vorhandene Rest herauszunehmen und den älteren Tieren (von 8-10 Monaten) vorzulegen. Die Krippe ist zweimal in der Woche mit heißem Wasser gut auszuwaschen. In der Krippe erhalten die Kälber Wiesenheu der besten Qualität zur beliebigen Aufnahme. Der Inhalt ist mehrmals am Tage zu erneuern und der herausgenommene Rest wiederum den älteren Tieren vorzulegen.

Kohle Kartoffeln werden von den Kühen sehr gern gefressen, ohne daß sie ihnen

Schaden. Selbstverständlich darf man aber nur ganz gesunde Kartoffeln an Kühe verfüttern, denn faule, schimmelige, kurz kranke Kartoffeln würden nicht nur Krankheiten hervorzurufen, sondern auch einen ungünstigen Einfluß auf die Milchabsonderung und die Qualität der Milch ausüben. Mit der Fütterung der Kartoffeln muß man nach und nach beginnen, damit sich die Kühe allmählich daran gewöhnen, mehr als 20-25 Pfund am Tage sollte man aber, wie die Erfahrung lehrt, nicht geben.

Schweinezucht.

Die schlechte Ernährung der Säugschweine. Nach dem Entwöhnen dürfen die jungen Schweine durchaus nicht schlecht gehalten werden, sondern bedürfen noch immer bis zum Alter von 6 Monaten sorgfältiger Fütterung und Pflege, Bewegung in freier Luft, Reinhalten des Stalles, bestimmte Zahl von Futterzeiten (wenigstens 4 am Tage), ein pünktliches Einhalten dieser Zeiten, kleine Portionen, richtige Stalltemperatur, trodene und dichte Einstreu, süße Vollmilch, erst allmählich abgerahmte und noch viel allmählich saure Milch, Getreidebrot, Gerstentörner, Leintuchen, Molken. Werden entwöhnte Schweine nicht in jeder Hinsicht gut gehalten, so wachsen sie sehr langsam, werden schlappig und scharfrückig und schlecht in den Muskeln. Bei Stallhaltung ohne Bewegung kommen noch allerhand Krankheiten dazu, an denen die Schweine langsam zugrunde gehen. Übrigens wissen viele Schweinezüchter gar nicht einmal, wie schlecht ihre Schweine sind und meinen, wenn sie nur englisches Blut haben, brauchen sie sich um gute Fütterung und Pflege nicht zu kümmern.

Kaninchenzucht.

Beinbrüche bei Kaninchen. Bei Kaninchen passiert es häufig, daß die Tiere Beinbrüche erleiden, die in den meisten Fällen ohne menschliche Hilfe heilen, in der Regel zwar trumm und schief, so daß der Krüppel fertig ist. Wo es sich um Brüche der Röhrentknochen handelt, sind Verbände anzulegen, da Brüche zum Beispiel in den höheren Partien der Oberschenkel der Naturhilfe überlassen werden müssen. Ist nun der Knochenbruch derart, daß ein Verband anzulegen möglich ist, so wähle man dazu stets einen Gipsverband. Bei Splitterbrüchen empfiehlt sich ein einfacher Schienverband aus ganz dünnen Holzbretchen und einer Leinenbinde, da dieser Verband, wenn die Eiterung eintritt, täglich erneuert und die eiternden Stellen mit lauem Wasser gereinigt werden müssen. Bei starker Eiterung wende man Kamillentee mit Holzessig, oder eine schwache Creolinlösung zum Waschen an.

Geflügelzucht.

Mast des Geflügels. Durch welche Mittel befördert man die Mast des Geflügels? Wenn einige Tage nach dem Beginn des Nahrungseingehens angefangen wird, etwas Fett zu verabfolgen, ein Stückchen Speck oder Rinder- oder Hammelfett, oder ein Kügelchen Schmalz, oder auch ein kleiner Löffel voll Öl bei jeder Mahlzeit. Zeinschmied lieben es nicht selten, daß der Geflügelbraten einen besonderen Duft oder Geschmack nach Gewürzen hat. Man soll einen solchen dadurch erreichen können, daß man in den letzten Tagen der Mastung dem zur Herstellung der Stopfnudeln erforderlichen Mehl eine geringe Quantität gepulvertes Gewürz, Koriander, Fenchel, Envelwurz, Wacholder, Zimmet, Anis oder ähnliches beimischt. Der Geschmack soll um so feiner sein, je weniger stark er bemerkbar ist.

Wer vergangene Dinge betrach't,
Gegenwärtiges hält in acht
Und Zukünftiges ermeßen kann,
Ist gewiß ein kluger Mann.

Für die Hausfrau.

Wer andre will betrachten,
Mag' sich erst selbst betrachten,
Und findet er sich fehlerfrei,
So dank er Gott, daß er es sei.

Scheidelied.

Hohl über die Heide geht ein Weg,
Wo sich die Liebchen scheiden,
Ein Hütchen steht am Scheideweg,
Gebaut von Trauerweiden.

Und an der Hütte ein Bächlein rinnt,
Lieb' Auglein heißt die Quelle,
Da steht ein Blümlein treu und sinnt
Und kann nicht von der Stelle.

Und wer das Blümlein liebend bricht,
Dem muß das Herz auch brechen;
Das Blümlein spricht: „Bergiß mein nicht!“
Ich muß es nach ihm sprechen.

„Bergiß mein nicht“, du treues Herz,
Bleib' treu mir in der Ferne,
Ohn' dich ist alle Freude Schmerz,
Ohn' dich sind dunkel die Sterne!

Der Himmel ist so trüb und still,
Die Sonne kann nicht scheinen;
Ach, wenn ich von dir singen will,
So kann ich nicht vor Weinen.

O lieber Gott, sprich ihr ins Herz,
Sprecht ihr von mir, ihr Sterne,
Und blickt mein Liebchen himmelwärts,
So sei sie mir nicht ferne!

Clemens Brentano.

Die Kunst zu unterhalten.

Von Otto Promber.

Auch das Unterhalten ist eine Kunst, die gelernt sein will. Und zwar ist diese Kunst schwieriger als manche andere. Meister der Konversation gibt's nicht zu viele und es scheint oft, als sei das Unterhaltungstalent eine Gabe, die angeboren sein müsse. Tatsache ist zum Beispiel, daß die romanische Bevölkerung weit mehr Redegewandtes aufweist, als die germanische. Glänzender Sprit, anmutiges Geplauder sind kennzeichnende Merkmale des Franzosen, dem ein feines Gefühl dafür eigen ist, in welche Worte ein Gedanke zu kleiden sei und welchen Ton der Stimme, welche „Klangfarbe“ man zu wählen habe, um ein Gefühl oder einen Gedanken feinsinnig zu markieren. Dagegen ringt der Engländer und der Deutsche oft nach Worten. Dort Mosaik — hier wuchtige, schwerfällige Quader. Und es mag ja etwas Wahres daran sein, wenn behauptet wird, der Franzose könne Gefühle und Worte besser regieren, weil er weniger als der Germane davon besitze. Bei allem Sprit scheint der Franzose auch weniger tief denkend zu sein als der Deutsche und der Engländer; wir brauchen ja nur nach den bedeutendsten Dichtern, Philosophen, Pädagogen, Komponisten usw. zu fragen.

Aber eine schöne Sache um ein gut entwickeltes Unterhaltungstalent bleibt es doch! Wir brauchen hierbei keineswegs den um Worte nie verlegenen Schwäher und Schaumschläger zu protegieren, denken auch nicht lediglich an den Weltmann im Salon, sondern haben vor allem der Menschen von

Takt und Geschmac im Auge, der die Gabe besitzt, sich ebenso geläufig mit dem schlichten Mann aus dem Volke, wie mit dem ästhetisch geschulten Gentleman zu unterhalten.

Wir sprachen von Talent und Gabe! Es sind nun jedoch die Fälle, wo ein in der Jugend ziemlich ungeschickter Sprecher mit den Jahren zum geschätzten Redner und Gesellschaftler wurde, nicht so selten. Dies beweist, daß die Kunst, zu unterhalten, kaum wie eine andere „Kunst“ gelernt oder doch durch Übung sehr gefördert werden kann. Sind geistige Beweglichkeit, Gesellschaftsinn, gute Laune, Feingefühl und ein wenig Witz vorhanden, so kann sich ein ziemlich wortfarger, in seinen Ausdrücken ungeschickter Mensch mit der Zeit zu einem glänzenden Gesellschaftler entwickeln, der, ohne aufdringlich zu wirken, eine ganze Tafelrunde unterhält. Sehr viel macht die Umgebung. Und ungemein groß ist hierbei der Einfluß in der Familie! Wer ständig unter Menschen lebt, die sich womöglich die derbsten Grobheiten an den Kopf werfen, die vielleicht gar Unflätigkeiten austauschen und denen jeder wohlgefügige Satz zuwidersteht, muß ebenfalls in seinen Ausdrücken verwildern, oder sich zum mindesten in seiner Ausdrucksweise vergröbern. Genügend oft ist ja schon auf das Wort hingewiesen worden: „Sage mir, mit wem du umgehst, und ich will dir sagen, wer du bist.“

Ohne Zweifel hätten wir viel mehr Gesellschaftler, wenn uns nicht die Berufstätigkeit allzu sehr belästete. Manchen mag zwar der Beruf redeligeläufig machen, jedoch die meisten Menschen — Frauen wie Männer — verimpeln unter seinem Einfluß. Man hat keine Zeit, eine feine Konversation zu pflegen, wird eilig und spröde und verliert schließlich auch die Lust am gegenseitigen Unterhalten. Nun ist zwar der Verlust gesellschaftlicher Tugenden nicht gerade ein Unglück, aber häufig gehen mit ihnen leider auch die Freude am Leben oder das Interesse für die Mitmenschen verloren!

Die Kunst, zu unterhalten, bildet einen solchen lebenswürdigen Zug im Gepräge des menschlichen Verkehrs, daß wir sie zu lernen immer betreibt sein sollten.

Küche und Keller.

Gebratene Enten. Diese werden mit Butter und ¼ Liter Bouillon, welche gleich anfangs mit in die Pfanne kommt, eine Stunde bei fleißigem Begießen mit etwas überstreutem Salz braun und saftig gebraten und angerichtet. Dann wird ein Teelöffel feines Mehl in der Pfanne gebräunt, mit dem fehlenden Salz und Wasser die Sauce von dem Bratensatz dünnflüssig gekocht, durch ein Sieb gegossen und neben den Enten gereicht. — Man kann die Enten auch spicken, in Butter ½ Stunde anbraten und dann in einer pikanten Sauce, welche aus braunem Buttermehl, ¼ Liter Bouillon, Champignons, Zwiebeln, Pfeffer und feinen Kräutern bereitet wurde, gar dämpfen. Die Sauce wird beim Anrichten mit Portwein gewürzt.

Einfache Hammelnieren. Man entfernt die Haut, schneidet die Nieren in dünne Scheiben und bestreut sie mit etwas Salz und Pfeffer. In der Pfanne läßt man fein geschnittenen Speck heiß werden, fägt dann ein Stückchen Butter bei, tut die Nieren hinein und läßt sie fünf Minuten aufbraten, indem man sie öfters wendet.

Salat von gekochtem Rindfleisch. Man schneidet es in kleine Würfel und gibt einen in kleine Würfel geschnittenen lauren Apfel nebst einer in feine Scheiben geschnit-

tenen Zwiebel dazu. Auch Sellerie kann man (gekocht), in Scheibchen geschnitten, ebenso einige in Essig eingemachte Tomaten darangeben. Dies alles wird mit etwas Salz und Essig nebst hinreichendem Öl gut durcheinander gerührt und in eine Schüssel getan, die man nach Belieben noch mit Pfeffergurken oder Essiggurken, oder mit sauer eingelegten Kürbisen garnieren kann.

Apfelfuchen. Eine Gugelhupfform wird stark mit Butter bestrichen, mit Zucker überstreut und alsdann mit feinem Butterteig ausgelegt, doch so, daß rings am Rande noch genügend Teig zum Über schlagen bleibt. Nun kommt eine Lage feingehackte saure Äpfel hinein, über welche Zucker und Zimt gestreut wird, dann wieder Äpfel, wieder Zucker und Zimt und so fort, bis die Form ganz gefüllt ist. (Die Äpfel müssen vorweg fest eingebrückt werden.) Der übrige Teig wird nun überschlagen, so daß die Äpfel vollständig bedeckt werden, welche die Form in den Ofen und bade den Kuchen ca. 1½ Stunden lang. Ist der Teig oben hellbraun, so legt man ein Papier darüber und stürzt die Speise noch warm auf die Platte.

Hauswirtschaft.

Bratenschnitzmalz und Kochfettreste wieder klar zu machen. Verschiedenartige Fettreste, die natürlich tadellos unverdorben sein müssen, stellt man mit ebenso viel kalter Milch (es kann abgeschaltete Magermilch sein) in einem großen Topf aufs Feuer und läßt es so lange zusammen gut aufkochen, bis das Fett völlig klar oben schwimmt. Dann läßt man es zusammen erkalten, nimmt das Fett ab, schabt alles an der Unterseite angelegte Unreine sorgfältig ab und schmelzt es nochmals ein, worauf man es in die dazu bestimmten Vorratsstöpfe füllt. Es ist wieder ganz rein und zu allen Kochzwecken brauchbar. Besonders empfehlenswert für Backfett, das durch Ausbaden irgend welcher Speise trübe geworden ist.

Gemeinnütziges.

Holz zu glätten. Man reibt die Flächen, welche man glätten will, mit einem Stück Stahl, oder mit einem dreieckigen, glatten und harten Stück Holz. Beim Polieren wird das Dreieck flach und frächtig über den Gegenstand, den man mit etwas gelbem Wachs bestrichen hat, geführt. Das Wachs hat den Zweck, beim Reiben die Poren des Holzes zu füllen und dadurch gleichzeitig den Gegenstand zu glätten. Wird letzterer dann mit Firnis überrieben, so erscheint er spiegelglatt.

Kindernpflege und -Erziehung.

Als Beschäftigung für Kinder dienen nachfolgende: die Pössel zum Dedeln, das Tischstuch und die Servietten auflegen, Blumen begießen, kleine Stücke von Wäsche legen. Falls ist hier der Gedanke vieler Mütter: „Ach, das mache ich selber viel besser und schneller!“ Denn erzieherisch zu wirken ist ja dabei die Hauptsache! Man überlege daher bei jeder Kleinigkeit: „Könnte mein kleines Mädchen das nicht verrichten?“ Aber auch den kleinen und größeren Ruben kann Erziehung in dieser Beziehung nichts schaden. Wie segensreich erweist sich jetzt der Handfertigkeitsunterricht für Knaben! Eine gute Vorbereitung für denselben haben Kinder, welchen schon früh kleine Pflichten von den Eltern übertragen werden.

Hauss- und Zimmergarten.

Blumen im Zimmer.

Wenn die lieblichen Kinder des Sommers, die Blumen, von den Fluren verschwunden sind, wenn im Garten die letzten Asten stehend das Haupt neigen, dann versuchen wir, die blühende Natur durch Blumen im Zimmer zu ersetzen. Zu diesem Zwecke bedarf es besonders der Sorgfalt, der Beobachtung einer Menge wichtiger Kleinigkeiten. Als Standort für Zimmerpflanzen ist ein heller Fensterplatz mit Morgen- oder Mittagssonne am besten. Die meisten von ihnen gedeihen in Komposterde, die, je nach Eigenart der Pflanze, mit einem Quantum Sand vermischt ist und deren Oberfläche zuweilen aufgelockert werden muß. Die untere Öffnung des Topfes ist mit einem Siebchen zu bedecken, damit überflüssiges Wasser besser ablaufen kann. Um der Luft auch von unten Zutritt zu ermöglichen, ist der Topf auf zwei Holzstäbchen zu stellen. Außerster Sorgsamkeit ist beim Begießen der Blumen zu rathen. Die beste Bewässerung ist mit abgestandenem Fluß- oder Regenwasser, das auch beim Besprengen zu verwenden ist und möglichst die Temperatur des Zimmers haben soll. Brunnenwasser erweist sich als zu hart. Niemals soll im grellen Sonnenschein gegossen werden, bei empfindlichen Pflanzen vermeide man, die Blüten dabei zu treffen, die sich alsdann länger halten. Die Beschaffenheit der Wurzel kann man feststellen, indem man mit dem Finger an den Topf klopft. Wenn die Wurzel noch feucht ist, klingt es dumpf, im entgegengesetzten Fall hell. Welke Blätter und Blüten, sowie abgelauenes Wasser im Unterfasser ist zu entfernen, Staub und Blattläuse sind mit Schwamm oder weichem Lappen abzustreifen. Der Standort der Blumenstöcke darf nicht gewechselt und diese nie direktem Zug ausgesetzt werden. Die Zeit des Umsetzens ist bekanntlich das Frühjahr oder der Herbst. Bei Erkrankung einer wertvollen Pflanze tut man immer gut, Sachverständige zu Rate zu ziehen und nicht auf eigene Faust allerlei zu probieren, was die Pflanze nur immer weiter herunterbringt und für eine Hilfe zu spät werden läßt.

Das Düngen des Gemüsegartens kann trotz Kälte und gefrorenen Bodens vorgenommen werden, ja letzterer erleichtert solches vielfach. Ist der Boden offen oder im Späthjahr gut mit Mist bedeckt worden, so kann ein Rigolen oder tiefes Umgraben vorgenommen werden. Beim Umgraben achte man darauf, daß der Stich Erde gut gewendet werde, das obere nach unten, die untere, ausgerührte Erde nach oben.

Soll bei der Tiefkultur im Gemüsegarten zugleich Düng eingebracht werden, so ist dieser nicht etwa in die volle Furchentiefe zu bringen, sondern auf die vom Pfluge hineingebrachte Erdschicht, besser noch in ganzer Höhe an die lockere Seitenschicht der Furche. Die möglichst weitgehende Ausbreitung der Dungstoffe in der ganzen von den Pflanzenwurzeln benutzten Kulturschicht ist ein Hauptfordernis der Pflanzenkultur sowohl im Gemüsegarten, als auch in der Landwirtschaft.

Das Umpflanzen der Gartenbeete etwa im Späthjahr oder Vorwinter hat ganz eminente Vorteile, die wir beim Frühjahrs-umbruch selbst mit dem besten Dünger nicht ersetzen können; besonders für den schweren Gartenboden ist der Herbst- oder Winter-umbruch doppelt notwendig. Durch das

Eindringen der Kälte in die tiefer gelegenen Erdschichten wird der Boden mürbe, ein Teil der darin verborgenen Pflanzennährstoffe wird löslich, die Erdmagazine füllen sich mit dem Sauerstoff der Luft und die Unkrautwurzeln leiden unter der erstarrten Kälte, welcher auch viele Angestrebten anheimfallen. Beim Auftauen im Frühjahr wird sich die Erde regelmäßig setzen; sie wird die Winterfeuchtigkeit besser binden und mit erneuter Kraft unsere nächstjährigen Hoffnungen zu erfüllen suchen.

Feldsalat im Winter. Obgleich der Feldsalat sehr gut ohne eine Schutzdecke durch den Winter kommt, ist es dennoch nötig, um den schönen, stets grün bleibenden Salat unbedindert zu jeder Zeit, trotz Schnee und hartem Frost, schneiden zu können, einen Teil desselben mit Laub zu bedecken. Diese Laubdecke hält den Boden mürbe und man kann, wenn man mit einem Besen das Laub zur Seite schiebt, zu jeder Zeit Salat schneiden, was ohne eine Laubdecke wegen des gefrorenen Bodens nicht möglich ist. Ist der Boden aber unerwartet schnell fest gefroren, so muß ein Teil mit warmem Wasser aufgeweicht werden.

Seifenwasser ist ein guter Dünger für Gemüsebeete. Es ist empfehlenswert, das Waschwasser, welches bei den Waschtagen unbenutzt weggelassen wird, auf die Beete zu bringen. Es werden damit auch vielfach im Sommer die Schädlinge der Kohlarten entfernt.

Roseneredelung im Winter. Vor Weihnachten kann man im Zimmer keine Rosen erdeln, aber nach Weihnachten, vom Februar an, mit recht gutem Erfolge. Allerdings darf man nicht erst um diese Zeit auf den Gedanken kommen, das wäre zu spät. Die Rosenveredelung oder das Echtmachen der Rosen im Zimmer muß schon jetzt durch passende Behandlung der Rosenwildlinge vorbereitet werden.

Ausgewachsene Rosenknospen, welche man des öfteren bei plötzlich eintretender Kälte noch vorfindet, kann man abschneiden und im Zimmer im Wasser zur Blüte bringen. Sie kommen aber nicht ins geheizte Zimmer, da hält ihre weitere Entwicklung mit dem Einfluß der trockenen Wärme nicht gleichen Schritt und die Knospen vertrocknen, während sich dieselben in einem kühlen Lokal allmählich entwickeln, am besten die nicht zu dicht gefüllten Sorten. Die Zweige müssen ziemlich lang und mit möglichst viel Blättern geschnitten werden, da die Knospen zu ihrer Entfaltung deren Reservestoff benötigen.

Der Esen läßt sich in der Wohnung reizend verwenden. Am schönsten ist unser kleinblättriger Waldeser. Er läßt sich aus Samen ziehen, rascher aber kommen wir zum Ziele durch Ableger oder Stecklinge. Die Töpfe, die dazu benutzt werden sollen, müssen fruchtige Erde enthalten.

Auf Gläsern zu treibende Blumenzwiebeln erhalten, wenn sie gut bewurzelt sind, nicht mehr reines Wasser, sondern Düngwasser. Hat man mineralischen Dünger, so löse man davon ein Gramm in einem Liter Wasser und wechsle mit dieser Lösung alle drei Tage. Auch etwas Blut zu dem Wasser gegeben ist recht vorteilhaft. Nach letzterem wird namentlich das Laub schön dunkelgrün.

Harte Topf- und Kübelpflanzen bleiben, bis starker Frost eintritt, in einem trockenen, luftigen Zimmer, Hausgang, Treppenhaus oder dergleichen stehen. In den Keller müssen sie trocken kommen und wird daselbst

die Wassergabe auf die durchaus notwendige Menge beschränkt. Bei Tauwetter, besonders bei warmem Regen, dürfen sie für ganz kurze Zeit ins Freie, müssen dann aber wieder in den zuerst genannten Räumen gut abtrocknen, ehe sie in den Keller zurückkommen. Besser ist es noch, wenn man sie hier stehen lassen kann, bis wieder Frost eintritt. Die Kellerräume werden alljährlich vor Winter mit Kalkmilch getüncht und ausgeschwefelt. Es wird bei geeigneter Witterung viel gelüftet.

Palmen haben die Eigentümlichkeit, mit dem Stamm sich über die Erde zu erheben, einige Zentimeter hoch in die Luft auf Wurzeln zu stehen; diese Wurzeln sind eisenhart, sie tragen den Stamm, man würde ihnen also durchaus beim Versehen keinen Gefallen erweisen, wollte man sie tiefer setzen, wie man es bei einigen Pflanzenfreunden sehen kann. Man lasse den Palmen diese ihre Liebhaberei, sie gehört zu ihrer Lebensbedingung. Ebenso dürrten Palmenwurzeln, die auch sehr dick und zähe sind, nicht zurückgeschnitten oder abgerissen werden, sie müssen beim Versehen schonend gelockert und wieder eingetopft werden.

Speisewiebeln im Winter. Bei Aufbewahrung der Zwiebeln für den Winter ist einerseits darauf zu achten, daß dieselben vor Fäulnis bewahrt bleiben, andererseits muß man verhindern, daß sie zu treiben anfangen. Um Fäulnis zu vermeiden, durchwintere man nur vollständig reife und gesunde Zwiebeln. Verlegte oder auch nur durch Druck beschädigte Exemplare lese man aus und bewahre sie zu möglichst baldigem Verbrauch allein aus. Desgleichen behalte man allzu große, gewöhnlich lose gewachsene Zwiebeln zurück. Die Erfahrung lehrt, daß weiße und hellfarbige Sorten in Folge ihres zarteren Fleisches weniger haltbar erscheinen als gelbe, rote und überhaupt dunklere Sorten. Die dunkelrote Holländer allerdings neigt bei schnellem Wachstum auch leicht zur Fäulnis. Man sollte deshalb alle losen Exemplare von der Überwinterung ausschließen. Auch muß man durchaus vermeiden, Zwiebeln mit noch grünem oder nicht gehörig abgewelktem Kraut aufzubewahren. Das bis ins Innere führende Kraut fault zuerst, auch wenn es abgeschnitten ist, und überträgt dann die Fäulnis nach und nach auf die äußeren Hülle. Derartige Zwiebeln scheinen ganz fest und trocken zu sein und führen doch schon einen faulen Kern. Bewahrt man derartige Früchte an einem feuchten Orte, zum Beispiel im Keller, so nimmt die Fäulnis rapide Fortschritte. Überhaupt ist es nötig, Zwiebeln möglichst an luftigen und trockenem Orte aufzubewahren. Bis zum Eintritt des Frostes lagert man sie am besten auf dem Boden. Während des Frostes sind sie am besten in luftigen Körben oder auch hängend in Netzen und Säcken an frostfreien Orten aufzubewahren. Einige Tage hinter einem Ofen getrocknet, ist für sie sehr vorteilhaft. Bündel bündeln die Zwiebeln an einer Strohpindel zu Rippen auf und hängen diese einzeln in luftigen Keller oder frostfreie Kammern und Schuppen. Das Material, welches für das nächste Jahr als Steckzwiebeln dienen soll, wird stets einige Tage am heißen Ofen getrocknet und dann in kleinen Bündeln trocken aufbewahrt. Einige Wochen vor dem Pflanzen bringt man die Steckzwiebeln an einen kühlen und dunklen Ort, am besten in den Keller. Dort werden sie gar bald wieder frisch werden, anschwellen und keimen.

Neurmer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierteltägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Zebra a. U.

Ar. 95.

Zebra, Mittwoch, 27. November 1912.

25. Jahrgang.

Zwischen Krieg und Frieden.

Der so sich erfolgte Abschluß der von der Türkei erlassenen Waffenstillstandsverhandlungen hat auch hier überaus, so man (wie in Frankreich u. a.) die Bedingungen der verbündeten Balkanmächte als äußerst hart anlas. Man glaubte allgemein, die türkische Regierung würde, ihrer oft gebenen Taktik gemäß, den Versuch machen, die Verhandlungen hinauszuführen, um dem Frieden möglichst viel herabzusetzen. Das sie aber am ersten Tage — die Unterhändler folgten nur 1½ Stunden zusammen gewesen sein —surgehend die Bedingungen ablehnte, läßt erkennen, daß man im türkischen Hauptquartier und in türkischen Regierungskreisen neuen Mut gefaßt hat.

Das man zuversichtlicher geworden ist, geht vor allem auch daraus hervor, daß man sich mit neuem Kampfe entschloß, obwohl man überzeugt ist, daß von den Großmächten nichts mehr zu erwarten ist. Hat doch der Großvezir Kiamil-Bascha, der in den letzten Tagen mehrmals die Öffentlichkeit, als ein Diplomat angekündigt. Die Geschichte wird uns zeigen, wie sie aber auch Europa richten wird. Sie werden, ob Europa jemals in uns ein Volk gesehen hat, daß man aufrufen soll, oder nur ein Volk, das gerade gut genug zur Ausbeutung ist. Sie wird laien, ob Europa uns eben wie Reformvorschlüsse unterbreitet hat, wie es Zugeländnisse forderte. Sie wird fragen, ob man sich seit einem Jahrhundert jemals mit etwas anderem beschäftigt hat als mit dem Besten, die man uns von sich hat. Ich möchte, daß Frankreich und England eines Tages nicht zu bedauern haben, daß sie die Türkei jetzt im Stiche gelassen haben.

Diese Aeußerung zeigt ganz deutlich, daß man in Konstantinopel mit Europa abgeschlossen hat. Man kämpft nun wieder in der Zuversicht, daß die ersehnte, durch Zerren und Wringensmanier geführte bulgarische Armee das letzte Bollwerk vor Konstantinopel, die Schlüsselstellung, nicht wird nehmen können. Und die schlauen Diplomaten am Goldenen Horn täuschen sich nicht, denn Bulgarien ist anheimelnd wirtschaftlich. Wird doch in Sofia wirklich zugegeben, daß man durch die letzte Abkehrung der Türkei bestärkt ist, um so mehr, da man zu weiteren Verhandlungen bereit gemessen ist.

Das ist ein unumwundenes Eingeständnis. Davon kann auch die Taktik nichts ändern, doch jetzt die Serben zahlreiche Hilfstruppen an die Frontschaltlinie werfen. Es ist ihnen immer neue Verstärkungen und keine schlechten, wie die letzten Geleide zeigen — aus Klein-Asien heran. Meistens aber erfüllt das aufwühlende Serbien die bulgarische Diplomatie einmühsam mit Verlegenheit und Mißtrauen. Man ist in Sofia durchaus nicht gewillt, den bewährten Grenzschutz der Balkanlinie dem Feinde zu lassen und um die Abwehrkräfte an einem Krieges gegen Österreich teilzunehmen. Dieser Verhinderung kann sich Bulgarien aber kaum entziehen, wenn es nur mit verblicher Hilfe die Schlüsselstellung (wie auch Adrianopel) erobern kann.

Inzwischen wird in den europäischen Kabineten starr gearbeitet. Der Gegensatz zwischen England und Deutschland, wie zwischen England und Österreich-Ungarn, der selbstverständlich zu einem Gegenlatz zwischen Dreierverband (England, Frankreich, Rußland) und Dreierbund (England, Frankreich, Bulgarien) geführt hat, tritt immer deutlicher in Erscheinung. Aus leicht berechnlichen Gründen, weil Österreich-Ungarn seinen Streit mit Serbien zu halb als möglich erledigt haben möchte, um zu verhindern, daß die fast unvermeidliche, weil vom Dreierverband bringende geordnete europäische Friedenskonferenz sich mit der Frage der verblichenen Abwehrkräfte befaßt. Im übrigen hat auch der Dreierbund wohl kaum etwas gegen die Konferenz, die natürlich von den Balkanverbänden bestimmt wird. Es ist immerhin nicht ausgeschlossen, daß die Türkei mit einem blauen Auge davonkommt, wenn sie vor Schlüsselstellung noch einige Erfolge erringt. Man wird ihr die Gebiete nehmen, die bisher für sie ständige Unruhe und Sorge bereiteten, nicht aber so viel, daß sie aus Europa ausgeschaltet ist. Die große Frage bleibt nur, ob damit das Balkanproblem eine endgültige Lösung gefunden hat. Darüber wird noch zu reden sein, wenn die Beteiligung der Deute unter die Verbündeten beginnt, wenn nicht etwa gar die Stimmen recht behalt, die noch einen Übererfolgssieg der Türkei und damit eine völlige Wendung des Kriegsglückes prognostizieren. M. A. D.

Vom Kriegsschauplatz.

Neue Friedensverhandlungen?

Das bulgarische Kriegsmüde ist, geht aus den amtlichen Berichten aus Sofia hervor, wonach die Regierung neue Friedensunterhändler nach Thessalonika entsandt hat. Während man aber in Sofia sich der Hoffnung hingibt, daß die erneuerten Versuche zu einer Einigung über den Waffenstillstand führen werden, ist man in diplomatischen Kreisen verschiedener Staaten (besonders auch in Rumänien) überzeugt, daß die Türkei jetzt weiter kämpfen wird, da man in Konstantinopel weiß, daß Bulgarien völlig am Ende seiner Kraft ist. — In übereinstimmung mit diesen Meldungen stehen die Aeußerungen türkischer Zeitler, in denen sogar die Hoffnung ausgesprochen wird, daß es der Türkei binnen kurzer Zeit gelingen werde, die von dem Balkanbund eroberten Gebiete zurückzugewinnen.

Friedensbemühungen der Großmächte.

In einer Rede, die der englische Premierminister Asquith in Nottingham hielt, sagte er: Die Galtung unter Landes und der Großmächte in Bezug auf den Krieg hat sich, so viel ich weiß, in keiner Weise geändert. Wir sind bemüht, ein weiteres Blutvergießen zwischen den Rämpfenden zu verhindern, und noch mehr besteht, das ist eines möglichen Konfliktes zu begrenzen. Auf dieses Ziel arbeiten alle Großmächte hin. — Da England sich vollständig von der Türkei abgewandt hat, dürfte es nicht überraschen, wenn die Londoner Regierung sich zugunsten des Balkanbundes ins Mittel legt, falls die Türkei wirklich bei weiteren Kämpfen Erfolge erzielen sollte.

Auflösung der türkischen Wehrmacht.

Die von den Serben und Griechen bei Monastir geforderte und aufgeriebene türkische Wehrmacht hatte sich in verschiedene Abteilungen aufgelöst und sich in das Gebirge zurückgezogen. Die einzelnen Trupps sind jetzt vertrieben. Die türkische Armee, teils zerstreut und teils entwaffnet worden.

Das Ringen um Adrianopel.

Nach immer wird Adrianopel von den vereinigten Serben und Bulgaren erobert werden. Dem türkischen Kriegsministerium wurde aus Adrianopel mitgeteilt, daß die türkischen Truppen aus der belagerten Stadt einen glücklichen Ausfall in der Richtung nach Kirklisse unternommen hätten, um die Verorgung der bulgarischen Armee mit Proviant zu unterbrechen. Die einzelnen Trupps ist wieder Meldung von bulgarischer Seite nicht unterbrochen worden.

Mitteilungen durch die Griechen befeht.

Nachdem das griechische Geschwader bereits die Ägäis in den Dardanellen gelegenen Inseln Lemnos, Imros, Samothrace und Tenedos befehrt hatte, ist es jetzt zur Landung auf der Insel Mitlene gelandert. Die Admiral des Geschwaders ließ die Insel anfordern, die Stadt behaltend, gouvenerne begab sich persönlich auf dem „Mavros“ und bereit, sich zu ergeben, oblagung dente nicht an. In seinem Innere der Insel wurde die griechischen Marine darauf sofort, die auf alle die griechische Flotte die Truppen nahmen in einem Mann sofort die Verhaftung von 400 griechischen der Stadt. — Die groß an der kleinasiatischen Dardanelleninseln.

Die Serben an

Eine türkische Kolonne hat eine bulgarische Kolonne bei Durazzo eingekesselt. Die Serben haben sich den 34 Offiziere und 43 Offiziere 2500 Gewehre wurden als sich also Serben in der Linie an und Klaffen für die plagen folgerte. Die Regierung erklärt dazu, als keine endgültige Entscheidung bereits darüber eingeleitet werden können, selbständig.

Neue Schichten

Während dank der Bulgaren türkische Soldaten in der Ebräe verloren hat, wie die Beziehungen zwischen Bulgarien sich verschlechtert.

Wiener Regierung habe an Ausland eine Anfrage wegen der dort stattfindenden Truppenveränderungen gerichtet. Das Petersburger Kabinett antwortete, diese erfolgten aus inneren Gründen. Die Verschlechterung des Verhältnisses zwischen Österreich und Ausland hat nach dem W. Z. ihren Grund nicht in der verblichenen Frage, sondern in den rumänischen Forderungen. Ausland unterstützt den bulgarischen Widerstand gegen die rumänischen Entschuldigungsverordnungen. In rumänischen Regierungskreisen und in der rumänischen Presse macht sich deshalb machende Gereiztheit gegen Österreich geltend. Rumänien war nämlich amangs Oktober bereit, durch eine gemeinsame militärische Forderung mit Österreich den Krieg zu verhindern, ist aber angeht von Österreich und Deutschland (1) aufgegeben worden. Jetzt geht die rumänische Politik dahin, daß Österreich die Rumänen erst vertrieben habe, und heute nicht nachdrücklich gegen Österreich unterstütze. Diese Stimmen machen sich die immer stärker werdenden russischen Bemühungen um Rumänien zunutze. Österreichs diplomatische Stellung ist daher sehr ungünstig. In der bulgarischen Presse werden die serbisch-albanischen Frage, und muß andererseits Rumänien unterstützen, da es sonst vor der Gefahr steht, den nationalpolitisch und militärisch wichtigen rumänischen Bundesgenossen abzuwerfen. Da die albanische Frage so ziemlich als erledigt gelten kann, sind jetzt die rumänischen Forderungen das wichtigste Moment der diplomatischen Lage, weil sie durch die bisherige Einlenkung Rumänien an den Dreierbund und in Mäßigkeit auf eine mögliche Abwendung auch eine europäische Gleichgewichtstrage darstellen. In Wien nimmt man aus den angeführten Gründen Rumänien Unterstützung sehr ernst, und es besteht die Aussicht, daß hier ein erster Konfliktfall vorliegt, der zu neuen Schwierigkeiten führen kann.

Die Lage der Bulgaren.

Die Urkunden der letzten türkischen Erfolge und des Stillstandes des bulgarischen Vordringens werden in einer Zukchrift beleuchtet, die der „U. L. A.“ von seinem Mitarbeiter erhält und in der es u. a. heißt: Privatnachrichten aus Inzaret von betuerrichter, gänzlich unparteiischer rumänischer Seite schildern die Lage Bulgariens als äußerst ernst. Bulgarien wisse genau, daß seine einzige Aussicht in der Abwehrung der Türkei lag, habe aber die Lage nicht gerechnet, seinen Zug bis vor die Tore Konstantinopels auszubehnen, und sich nur durch einen plötzlichen Ansturm in den Weis Magdonien zu helfen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der österreichische Kronfolger Franz Ferdinand hat dem Kaiser Wilhelm in Berlin einen Besuch abgelegt. Der Monarch nahm mit seinem Gaste an der Jagd im Spreewald teil. — Im Hinblick auf die Vermittlungen im Orient bringt man in diplomatischen Kreisen dieser Begegnung besonderes Interesse entgegen, um so mehr, als der Erzherzog sich unmittelbar vor Berlin nach Wien begab, um dem Kaiser Franz Joseph seinen Besuch zu machen.

England.

* Im Unterhause erklärte Warminister Churchill mit einem Hinweis auf die Lage in England gefaßt worden sei, er habe Nachforschungen anstellen lassen und in Erfahrung gebracht, daß am Abend des 14. Oktober, ungefähr um 7 Uhr, ein unbefanntes Luftfahrzeug über Chermes gebort worden sei. Man habe nahebei Beuchleuer aufkommen lassen, daß bei dem Flugzeug nicht dort gelandet. — (Das Churchill hat bereits erklärt, daß eines seiner Luftschiffe sich an dem fraglichen Abend nicht der englischen Küste genähert habe.)

Spanien.

— Zu einer bemerkenswerten Kundgebung gegen die anarcho-sowjetischen

Inserionspreis

für die einseitige Kopierschleife oder deren Raum 15 Bfg., bei Privatanzeigen 10 Bfg. Reklamen pro Zeile 25 Bfg.

Inserate werden bis Dienstag und Freitag 10 Bfg. angenommen.

Grubenkatastrophe in Frankreich.

Auf dem Bergwerk St. Martin de Valgal aus bei Maas in Frankreich ereignete sich in der Nacht zum Sonntag eine schwere Schlagmeterkatastrophe 280 Meter unter der Erde. Die erste Nachricht von dem Unglück brachte der Grubenarbeiter Chagal, der sich im frühlichen Morgen in einem höheren, zum Ausgang führenden Stollen befand. Aus Chagals Angaben geht hervor, daß kein Angehöriger der Grube vermuten ließ, doch erhielt aus seinem Bericht, daß in dem Nachbarkolliert seit langem tödliche Gase angehaucht waren.

Durch eine 1½ Uhr nachts vorgenommene Dynamitexplosion wurde ein Scherband entlastet eine Öffnung, die das Einbringen der verberberbringenden Gase zur unmittelbaren Folge hatte. Die Gewalt der Explosion war katastrophal.

Wie die Bergwerksmannschaft erzählt, waren die ersten zwölf aufgefundenen Leibesopfer zu beinahe genau die halbe Zahl der Grube geschleubert worden, doch Leichenteile und Holzstücke einer ununterbrechbaren Block bildeten. Die Zahl der Leichen wird mit 24 angegeben. Lebende wurden nicht mehr vorgefunden.

Die Bergwerksmannschaft mußten sich aber Leiden, durch Schutt und abgefallene Balken, die Art in der Hand, den Weg bahnen. Unter den Toten befinden sich drei Mitglieder einer Familie.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Die Unterhaltung der Feilschprelle am Anrechnung des Reichstages erstensene Konferenz, die im Winter in Berlin stattfinden, ist bis zum Januar vertagt worden. Staatssekretär Bredsch gab an Schluß der Verhandlungen einen Überblick über das durch die Konferenz erzielte Ergebnis. Er erklärte, daß unbefehret um Sonderfragen, die ihrer eingehenden Prüfung und Lösung noch harren, aus den großen Schwierigkeiten noch zwei Forderungen mit großer Deutlichkeit löst gefaßt haben: Einmal die Bildung landwirtschaftlicher Genossenschaften, die mit den Städten als festen Annehmern in ein vertragliches Verhältnis treten sollen, und sodann der Zusammenfluß der Städte zu Verbrauchsgenossenschaften. Besondere Kommisionen wurden nicht gebildet, vielmehr sollen die behördlichen Anträge bis zum Zusammentritt der zweiten Konferenz das für die Bearbeitung von Sonderfragen noch etwa erforderliche Material selbst zusammentragen.

England.

* Im Unterhause erklärte Warminister Churchill mit einem Hinweis auf die Lage in England gefaßt worden sei, er habe Nachforschungen anstellen lassen und in Erfahrung gebracht, daß am Abend des 14. Oktober, ungefähr um 7 Uhr, ein unbefanntes Luftfahrzeug über Chermes gebort worden sei. Man habe nahebei Beuchleuer aufkommen lassen, daß bei dem Flugzeug nicht dort gelandet. — (Das Churchill hat bereits erklärt, daß eines seiner Luftschiffe sich an dem fraglichen Abend nicht der englischen Küste genähert habe.)

Spanien.

— Zu einer bemerkenswerten Kundgebung gegen die anarcho-sowjetischen

